

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Schulzeitung. 1860-1933 1928**

32 (11.8.1928)

# Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: **W. Kaezlig, Heidelberg**, Schillerstr. 23, Fernruf 540. Abdruck: **Mittwoch 12 Uhr**. Erscheint Samstags. Anzeigen: Die 5-geip. 38 mm breite mm Zeile Mk. 0,20, Chiffregeb. Mk. 1.—, Beilagen und Reklame-Anzeigen lt. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfg. einschl. Postgeb. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung Konhordia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Zeitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamten-genossenschaftsbank Postcheckkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des B. L. V. Ds. 70. Geldsendungen an das Lehrerverein nur an „Lehrerverein Bad Freyersbach, Geschäftsstelle Offenburg, Postcheckkonto Nr. 75843 Karlsruhe.“

Anzeigen-Aannahme und Druck: Konhordia K.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Beyer. Telefon 131. Postcheckkonto 237 Amt Karlsruhe.

32.

Bühl, Samstag, den 11. August 1928.

66. Jahrg.

**Inhalt:** Zum Verfassungstag. — Friedrich Ludwig Jahn. — Die östliche Inseln. — Lebensvolles Bruchrechnen in geschlossenen Arbeitsgängen. — Die Schriftfrage im Karlsruher Bezirkslehrerverein. — Richard Benz und die Kulturpolitik. — Rundschau. — Verschiedenes. — Bücherchau. — Aus den Vereinen. — Vereinstage. — Anzeigen.

## Zum Verfassungstag.

### Volk.

„Nicht das äußere umgelegte Staatsband macht das Volk; Menschen lassen sich nicht wie Heringe in Tonnen pökeln, nicht in Völkerzwinger einherden, wie Terzes' Krieger in die Naßhorde der Zehntausende. Zusammenstehen müssen gibt keinen wahren Verein. Das Ineinanderhineinleben, das stille, vertrauliche Sichaneinandergewöhnen, das mit Wechselliebe Sichlebendeinverleiben bildet das Volk und bewahrt und erhält es durch Volkstum. So paart sich der Jugend Feuer mit gereifter Manneskraft und des Alters reicher Erfahrung. So ist ein echtes Volk, durchdrungen vom Machtgefühl seines eigenen Volkstums, eine menschliche Meistererschöpfung, die selbst wieder Schöpfungskraft äußert und so im ewigen Kreislauf das Schaffende und Erschaffene einigt.“

Turnvater Jahn.

### I.

Als Ausgangspunkt ist uns gegeben die Erkenntnis, daß Gemeinschaft Vorbedingung und Grundlage alles menschlichen Lebens und Werdens ist, daß ferner die Lebensgemeinschaft einen ursprünglichen Organismus darstellt, der die natürliche und die geistige Seite des Lebens in sich vereinigt und alle Einzelmenschen als Glieder in einer überpersönlichen Einheit zusammensügt und bindet. Merkmale dieses Organismus sind: die Gliederung der Gemeinschaftseinheit, wobei die Glieder dem Ganzen untergeordnet, dienend eingefügt sind und doch gemäß ihrer Sonderfunktion eigenes Gepräge, ein Maß an Selbständigkeit und Eigengesetzlichkeit besitzen, ferner die durchgehende Wechselwirkung aller Glieder untereinander und mit dem Ganzen, woraus das Wachstum sowohl des Ganzen wie der Glieder erfolgt. Darin offenbart sich die Polarität des Lebens und des Wachstums: jeder Einzelne aus den nachwachsenden Geschlechtern wird unter der beständigen Einwirkung der Gemeinschaft zu deren typischem Glied geformt und wächst dabei zugleich zur Reife der Persönlichkeit, zur Entfaltung der Eigenkräfte und zur persönlichen Selbständigkeit heran. Das bedeutet aber wiederum, daß jedes Glied der Gemeinschaft deren Ganzheit in seiner Sonderform abbildet, also den Gemeinschaftstyp in sich verkörpert, zugleich aber Individualität mit Eigenart und Eigengesetzlichkeit besitzt.

Diese abstrakten Sätze kann jedermann an sich selbst oder an seinem Nebenmenschen zu konkreter Anschauung bringen. Was bin ich? Zunächst doch wohl in weitester Spannung: Exemplar der Gattung Mensch, zugleich einmalige, unvergleichliche und unwiederholbare Individualität.

Als Mensch bin ich allen andern Menschen gleich, als Persönlichkeit bin ich von allen andern Menschen verschieden. Mensch bin ich von Geburt, Persönlichkeit werde ich durch Wachstum und Erziehung. Zwischen diesen weitgespannten Polen findet sich dann jeder eingeordnet in eine ganze Stufenfolge von gesellschaftlichen Gebilden mit entsprechenden Gleichheiten und Gegensätzen. Als Glied des deutschen Volkes frage ich dessen Normen und Werte in mir, bin insofern also den andern deutschen Volksgenossen gleichartig, von den Genossen anderer Völker aber verschieden. Das setzt sich fort durch die ganze Stufenleiter der gesellschaftlichen Gliederung: ich bin Bürger des Reiches und seiner Körperschaften bis herab zur Gemeinde, Glied einer Religionsgemeinschaft, Genosse eines Berufes und seiner Organisation, Glied einer Familie und Angehöriger mancherlei freier Vereinigungen wie der Parteien usw. Jeder Einzelmensch trägt somit eine ganze Reihe sozialer Bestimmungen in sich: es sind Motivgruppen, die seine Funktion und seine Stellung in der Lebensgemeinschaft umschreiben; es sind Beziehungen und Bindungen, die ihn gesellschaftlich einordnen. Das Ganze der Lebensgemeinschaft gliedert sich also nach gesellschaftlichen Gebilden und Gruppen blutmäßiger, völkischer, staatlicher, konfessioneller, beruflicher, partei- und vereinsmäßiger Art. Mit der Eingliederung in diese Verbände ist jedem Menschen die äußere Bahn seines Werdens, der typische Lebenslauf vorgeschrieben, woraus er eine typische Form seines inneren Lebens gewinnt. Dieser Prozeß der Eingliederung geht hervor aus dem Zusammenwirken von Wachstum und Erziehung; er bedeutet zugleich das Reifwerden der Persönlichkeit.

Unser Denken nimmt also seinen Ausgang von einem Ganzen höherer, überpersönlicher Art und führt von da aus hin zu den einzelnen Teilen und Gliedern. Damit stehen wir von vornherein im Gegensatz zur typischen Denkform und Weltanschauung des Rationalismus, wie sie in Aufklärung und Naturrecht zum Ausdruck gekommen sind. Der Rationalismus dachte ursprünglich durchaus individualistisch und suchte, vom Einzelmenschen als der einzigen konkreten Wirklichkeit ausgehend, die überpersönlichen Gebilde als sekundär, als auf Vernunft begründet und aus Zweckhandeln (Vertrag, Abereinkommen) entstanden abzuleiten. Am Anfang des Rationalismus steht sein klassischer Satz: „Ich denke, also bin ich.“ Wir haben hier mit einemmal den Individualismus und den Primat des Gedankens vor dem Sein, zugleich die Begründung des Seins auf den Schluß, den Logos, die Ratio. Der deutsche Idealismus hat dann allerdings die Vernunft als allgemeine,

weltbegründete Macht so herausgestellt, daß die Individualität gegenüber dem Allgemeinen, Gefeglihen als untergeordnet gelten mußte. Damit wird aber wiederum die konkrete Gestalt der Individualität verwischt und in ein Allgemeines aufgelöst, während praktisch die Vernunftentscheidung ja doch beim Einzelmenschen bleibt. Vernunft ist wohl ein Band der Gemeinschaft, für sich allein aber auf keinen Fall ein genügend festes und tragfähiges Fundament derselben: aus Vernunft ist Gemeinschaft nicht entstanden, sondern beide haben tiefere Wurzeln in den menschlichen Urgründen. Vernunft ist ebenso sehr sondernd und differenzierend wie verbindend: aus ihr kommt Arbeitsteilung und Werkgemeinschaft. Gemeinschaft selbst aber ist Urgegebenheit alles Menschentums, Urnotwendigkeit alles menschlichen Lebens. Gewiß können Gemeinschaften durch Zusammenschluß Einzelner zustande kommen: jede Vereinsgründung und jede Eheschließung legt Zeugnis dafür ab. Alle Angehörigen solcher Gründungen stammen indessen doch gemäß ihrer Herkunft allemal schon aus Gemeinschaft. Wir stehen hier vor demselben Kreislauf des Lebens wie mit der biologischen Fragestellung, ob das entfaltete Leben aus dem Ei oder das Ei aus dem reifen Leben und entfaltenen Organismus stammt. Es ist eine bequeme und alte Denkform, das Kleine und scheinbar Einfache als den Grund, als das Element aufzufassen und daraus durch mechanisches Denken das Große und Komplexe zu begreifen. In Wirklichkeit aber ist das Ei nicht minder wunderbar, nicht minder ein kleiner Kosmos als das Huhn, aus dem es stammt und in das es sich wieder wandeln soll, und das Ei des Huhnes ist seiner Struktur nach vom Ei der Schlange ebenso verschieden wie die entfaltenen Organismen des Huhns und der Schlange. So verhält es sich auch mit Individuum und Gemeinschaft: aus dem Ganzen allein können Wachstum, Erziehung und Bildung eine genügende Erklärung finden — genau so wie Herkunft, Zeugung und Fortpflanzung. Individualität oder organische Gestalt allerdings, sei es beim Einzelmenschen oder einer höheren Einheit, kann allenfalls beschrieben, nicht aber begrifflich erklärt und abgeleitet werden: sie kommt aus nächtlichen Urgründen, wohin sie nach Ablauf ihrer Zeit auch wieder hinuntersteigt.

Fassen wir den Aufbau des Gemeinschaftsorganismus ins Auge, so ergibt sich eine ganze Stufenfolge von Gliedern von den großen Körperschaften bis hinab zu den Einzelmenschen. Der Organismus ist also nicht bloß aus den Einzelnen zusammengesetzt, sondern nach Verbänden und Körperschaften gegliedert, die ein ganzes System von Gebilden ausmachen. Dieses System nennen wir die Gesellschaft. Alle menschlichen Funktionen, vorweg die lebensnotwendigen Urfunktionen, können besondere Sozialgebilde zu ihren Ausdrucks- und Organisationsformen gewinnen. So gibt es religiöse, politische, wirtschaftliche, berufliche, militärische Verbände. Bei der Eingliederung in diese Körperschaften ist nun zu bemerken, daß der Einzelne wohl Angehöriger verschiedener Verbandsarten, nicht aber verschiedener Stufen innerhalb ein und derselben Verbandsart sein kann: man kann zugleich Deutscher, Katholik, Arbeiter usw. sein, nicht aber auf einmal — die Übergänge vorbehalten — Deutscher und Franzose, Katholik und Protestant, Arbeiter und Unternehmer, Bauer und Sachse, Vater und Sohn, Dienstherr und Knecht.

Unter den Kategorien der reinen Vernunft führt Kant auch „Gemeinschaft“ auf als „Wechselwirkung zwischen dem Handelnden und Leidenden“. Das sind zunächst bei Kant alles nur reine und neutrale Formbegriffe, die aus dem Bereich mechanischen Denkens nicht hinausführen. Wenn z. B. ein bewegter Gegenstand durch Stoß einen andern Gegenstand in

Bewegung setzt, so ist die Gesamtbewegung das Gemeinschaftliche, an dem der stoßende und der gestoßene Gegenstand gemeinsam beteiligt und in dem sie also wechselwirkend einander gleichgeordnet sind. Die mechanische Denkform bleibt auch, wenn diese Kategorien auf das menschliche Leben übertragen werden. Immerhin wird hiermit aber die Gemeinschaft als ein wesentlicher Vernunftbegriff den wechselwirkenden Einzelmenschen übergeordnet: Gemeinschaft wird so zum konkreten Ausdruck der Menschheitsvernunft bei Fichte und des objektiven Geistes bei Hegel. Alles Einzelne, Konkrete und Subjektive soll dabei aus der metaphysisch selbstständigen Vernunft hergeleitet werden.

Demgegenüber hat die Romantik den Begriff der Gemeinschaft vertieft und konkret gefaßt. In ihrem Gemeinschaftsbegriff ist Einheit und Vielheit, Gleichheit und Unterschied der lebendigen Wesen auf einmal gegeben, darum auch lebendige Wechselwirkung und Polarität. Jedes Glied der Gemeinschaft ist als Individuum zugleich tätig und leidend; Wechselwirkung zwischen den verschiedenen Gliedern aber ist nur dadurch möglich, daß sie alle dem höheren, objektiven Gemeinschaftsorgan als ihrer notwendigen Lebenssphäre eingefügt sind. Alle Glieder sind selbständige, selbstbewußte und fürsichseiende Wesen: jedes wirkt auf das andere und empfängt leidend die Einwirkung des andern. Diese beständige Wechselwirkung, aus der Verstehen und Verständigen, Gemeinsamkeit im Werden, im Bewußtsein und Handeln kommt, wurzelt aber selbst schon in den Untergründen des Unbewußten, aus denen auch die Individualität, die Besonderheit der Glieder hervorgegangen ist. Die Möglichkeit, daß das Ich und das Du nicht nur mechanisch aufeinander wirken, sondern daß aus ihrem Wechselwirken Verständigung, gegenseitige innere Förderung, Anpassung und Wachstum kommt, beruht auf der gemeinsamen Verwurzelung im Wesen der menschlichen Art, die sich in der Gemeinschaft offenbart und die ihr Wirken schon mit den unterbewußten Anpassungen durch die Suggestionen beginnt, wie sie aus dem nahen Zusammensein und Zusammenleben hervorgehen. Alles vernünftige Verstehen und Gemeinschaftswirken hat zur Vorbedingung, daß zwischen den Einzelmenschen von vornherein schon ein Drittes vorhanden sei, das beiden angehört und doch auch von beiden verschieden ist, das beide in einem übergeordneten Ganzen eint und bindet. In dieser objektiven Lebenssphäre kommt zum Ausdruck, daß der Mensch von Natur Gemeinschaftswesen schon ist und nicht etwa erst durch Überlegung und Zweckhandeln aus Vereinzelung zur Gründung der Gemeinschaft gelangt. Gemeinschaft ist nicht Gründung, sondern Natur. Aus ihr wird das individuelle Wachstum und Bewußtsein gespeist, durch sie werden die Einzelnen zu typischen, das heißt: innerlich gleichartigen Gliedern geformt, wie sie zugleich auch die Entfaltung zur Persönlichkeit bedingt. Wir sehen also, wie die Begriffe der Wechselwirkung und der Polarität unlösbar zusammengehören mit Gemeinschaft und Wachstum als den natürlichen Gegebenheiten des Menschenlebens.

Jene tiefwurzelnde objektive Lebenssphäre verwirklicht sich und nimmt Gestalt an in einer Reihe von Urfunktionen und Urformen der Gemeinschaft, die das Medium für das Wachstum und Reifen der Persönlichkeit, aber auch für die typische Gleichform, für gemeinsames Bewußtsein, Wissen, Wollen und Handeln der Gemeinschaftsglieder sind: Sprache, Religion, Sitte, Recht, Kunst, Technik, Wirtschaft, Staats- und Gesellschaftsordnung sind Ausdruck und Erscheinungsform der Gemeinschaft als solcher, einer überpersönlichen Wesenheit. Damit ist der Begriff der Lebensgemeinschaft beträchtlich über den Umkreis der in naher Berührung Zusammenlebenden erweitert: zur Gemeinschaft gehören alle, die denselben Werten und Normen unterstehen, die von den-

selben objektiven Inhalten leben. Dadurch ist für alle Glieder, auch wenn sie weit voneinander leben, doch die gemeinsame Sphäre gegeben, aus der ihnen Verstehen und Verständigen, Gemeinsamkeit der Bildung und des Bewußtseins kommt. Zur deutschen Volksgemeinschaft zählen alle, die von den Inhalten des Deutschtums genährt und von seinen Normen geformt sind. Zur katholischen Kirchengemeinschaft rechnen sich alle von Europa bis Südamerika, welche die Inhalte und Normen der katholischen Religion in ihren Bildungsbestand aufgenommen haben. Die Gemeinschaft hat somit zugleich eine räumliche und eine zeitliche Erstreckung: sie faßt alles gleichzeitig unter denselben Normen und von denselben Inhalten lebende Menschentum zur organischen Einheit zusammen, aber auch die im Geschichtsverlauf einander ablösenden Ketten von Menschengeschlechtern.

## II

Ohne Zweifel ist Gemeinschaft nun zwar eine Wirklichkeit, aber eine solche, die ohne Grenzen und ohne feste Gestalt fließt zwischen den Polen des Einzelmenschen und der Allmenschheit. Entscheidende Lebensgemeinschaft, Gemeinschaft als konkrete Gestalt und festumrissene Wirklichkeit ist Volk. Zum Volk wird ein Menschenkreis, wenn er von einer allesdurchdringenden Urkraft ergriffen, zur Einheit des Charakters und des Stils durchgeformt wird. In der Sprache, der Religion, den Sitten, der Kunst und der Dichtung, dem Recht, den Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftsordnungen nimmt diese Kraft Gestalt an und verwirklicht sich als Einheit des Charakters, der Haltung des Stils. In den Völkern allein ist die Menschheit verwirklicht, so nämlich, daß jedes Volk die gesamte Menschheit mit ihren notwendigen Urfunktionen und Urformen in sich darstellt, abbildet, doch so, daß jedes Volk in seiner Individualgestalt eine besondere Seite des allmenschlichen Urgrundes zu reifer Form, zu vollendeter Gestalt bringen soll. Menschheit und Menschentum offenbaren sich stets in Individualgestalten, unter denen der Einzelmensch und das Volk die wesenhaften, die eigentlich naturhaften sind. (Ebenso verwirklicht sich die Tierheit in den Arten und den Einzeltieren.)

Wie unter den Einzelmenschen gibt es allerdings auch unter den Völkern eine Rangordnung: die höchste Stufe bei beiden ist das Schöpferium, das der Menschheit ein notwendiges Wort zu sagen, eine Gestalt zu offenbaren hat. Solches Schöpferium aber ist nicht anderes als die Tatsache, daß in einem Einzelmenschen oder einem Volk ein urmenschlicher Wesenszug, eine gemeinmenschliche Anlage zur Reife, zu klassischer Form und Vollendung heranwächst. Die Geschichte im ganzen ist eine immerwährende, stets sich erneuernde Offenbarung und Gestaltwerdung menschlicher Natur- und Urkräfte durch Völker und Einzelmenschen.

Nun gibt es gewiß außer Einzelmenschen und Völkern noch mancherlei schicksalhafte, naturhaft wachsende Gestaltung anderer Art. Solche sind die Kulturkreise, die Weltreiche, die Uniersalkirchen, außerdem die wechselnden, aber ganze Völkerkreise erfassenden Kräfte, die in Geschichte und Kultur epochebildend sind. Rankes gesamtes Werk ist das Epos dieser geschichtsbildenden Kräfte, die er wohl auch Ideen oder Tendenzen nennt. Alle diese Kräfte bleiben aber mit Volk und Volkstum doch in wesenhaftem Zusammenhang: sie kommen aus einem Volk hoch und streben zuletzt immer nach völkischer Neubildung. Das römische Reich war die Ausweitung eines aus dem kleinen römischen Lebenskreis aufwachsenden und sich ausweitenden Volkstums auf andere Völker. Die volkhafte Romanisierung erst Italiens dann — in minderm Grad — des lateinischen Westens ist gelungen: die Tendenz des Reiches ging offensichtlich — wie zuvor schon der hellenistischen Reiche und auch der orien-

talischen Reiche, dann wiederum des Frankenreiches — dahin, unter Führung des Herrschaftsvolkes, die unterworfenen Völker in ein einheitliches Groß- und Weltvolk zu verschmelzen. Das Zeitalter Diokletians war in dieser Richtung offenbar schon sehr viel weiter gediehen als das Zeitalter des Augustus, und das Zeitalter Konstantins machte unter Einbeziehung der christlichen Kirche abermals einen Schritt zur Synthese eines neuen Volkes aus allen im Reich zusammengesetzten Völkerschaften. Mit dem Einsturz des Reiches wurde auch der Prozeß dieser Volkwerdung unterbrochen.

Ranke lehrt immer wieder, daß die epochebildenden Kräfte, die, aus unerkannten Gründen heraufsteigend, ganzen Zeitaltern Gestalt und Prägung geben, aus dem Mutter Schoß einzelner Volkstümer geboren werden. Einzelne Völker sind ihre Träger und Pfleger: es sind also die volkbildenden Kräfte selbst, die bei einer gewissen Stärke und Reife über das Volk expansiv hinausgreifen, ganze Völkerkreise und Zeitalter an sich reißen. So ist z. B. die Gegenreformation eine Ausweitung spanischen Geistes über Europa, so die Renaissance ein abendländischer Siegeszug des italienischen Geistes, so — teilweise wenigstens — die Reformation ein Siegeszug deutschen Geistes gewesen. Fänden solche epochebildenden Kräfte nicht Grenze, Widerstand und Umbildung an andersartigen Volkskräften, so würden sie in ihrem Wirkungsbereich alles in die Gewalt, dann aber auch in Art und Wesen des Ursprungsvolkes einbeziehen. D. h. ein absoluter Sieg der Gegenreformation hätte das Abendland erst geistig, dann völkisch hispanisiert, wie es doch jeweils Spaniern, Franzosen und Engländern in ihren amerikanischen Kolonialländern oder überall, wo sie nicht auf starke und alte Hochkulturen stießen, in hohem Grade gelungen ist. Manchmal bewirken Kraftwellen, die von einzelnen Völkern auf ganze Völkerkreise ausströmen, dann auch die Erweckung schlafenden Volksbewußtseins. So wurde der Volkswismus zu einem Ferment für den Nationalismus in Asien.

Unter diesem Gesichtspunkt sind dann auch andere Großorganismen wie die römisch-katholische Kirche oder — in minderm Grad — die klassenkämpferische Arbeiterinternationale zu verstehen: sie sind der organisierte Ausdruck für Kräfte, die in letzter Instanz ein römisch-katholisches Volk, ein Arbeitervolk usw. ebenso schaffen würden, wie das englische Imperium zuletzt auf ein entsprechendes angliisiertes Weltvolk, der Amerikanismus auf ein amerikanisiertes Weltvolk hinstrebt. Im Unterschied zu Kirche, Staat und Reich ist Volk stets eine lebendige Totalität, welche nicht nur eine oder einige menschliche Grundfunktionen, sondern deren alle organisatorisch darstellt. Eine Kirche ist der organische Ausdruck einer bestimm'ten Religion, ein Staat oder ein Reich für eine politische Macht, eine Wirtschaftsorganisation für wirtschaftliche Kräfte: sie können dabei Volkstümer beliebig überschneiden und zusammenfassen; aber sie bleiben stets in sich selbst einseitig. Volk dagegen hat immer sämtliche menschlichen Urformen und Urfunktionen in seiner Sondergestalt vereinigt: Volk ist ein gestalteter Menschenkreis, dessen Gestaltungsprinzip und Charakter sich in der inneren Form der Volksgenossen, in Bewußtsein und Gesinnung wie in den äußeren Volksordnungen, in Sprache, Recht, Sitte, Kunst, Dichtung, Religion, Staat, Gesellschaft und Wirtschaft stilbildend kundgibt. Volk ist somit Angelpunkt, Grund und Sinn aller geschichtlichen Bewegung: Inhalt der Geschichte ist Werden und Verfall von Völkern.

Die Lehre von Volkstum und Volkheit reicht tief ins 18. Jahrhundert zurück. Die theoretische Frage, was denn überhaupt „Volk“ sei, mußte sich zunächst denen aufdrängen, die sich praktisch mit völkischen Dingen zu beschäftigen hatten

wie Justus Möser und K. Fr. von Moser: denkenden Politikern, Volkswirten, Rechtswissenschaftlern. Die Universität Göttingen ist zum Hauptsitz dieser Lehren geworden. In seiner Lehre vom „National-Geist“ (Patriotische Briefe, 1762) spricht Moser aus, daß Gesetze und Verfassungen aus dem Nationalgeist entstehen. Diesen Nationalgeist nennt er ein „Prinzipium des Lebens“, auch wohl — bezeichnend für das 18. Jahrhundert — einen „Gedanken“, der „die belebende Kraft der National-Gefinnungen ins Ganze ausmacht“, „die Summe der wichtigsten, die allgemeine Denkungsart eines Volkes durchsäuernden Bestandteile“, ohne die ein lebendiges Ganzes nicht möglich wäre. Herder hat die Lehre vom Volk zu einer „Physiologie des ganzen Nationalkörpers“ ausgebaut, wonach außer Recht und Staat, außer Gefinnung und Denkart auch Bildung, Sitte, Vortrag, Sprache, Dichtung, Kunst, Sagen, Märchen, Mythen „Ausdruck des Volksglaubens, Ergebnis seiner sinnlichen Anschauungen, Kräfte und Triebe“ sind. Sie machen zusammen die Naturgeschichte der Völker aus, und daran schließt Herder dann die Lehre vom „Geist der Zeit“ als eines gestaltgebenden Genius und gewaltigen Dämons. Novalis nennt das Volk eine Idee, und nach der Jahrhundertwende wirkt sich die Lehre vom Volk, der sich nun die Romantik bemächtigt, nach allen Richtungen hin aus. Volk wird zum Ergebnis gestaltender Urkräfte, natürlicher Energien und schicksalhafter Mächte. In Fichte vollzieht sich mit dem romantischen Einschlag die Wendung des Idealismus zur Lehre von Volk und Geschichte. Die Naturlehre von Volk und Geschichte wird ausgebaut durch Arndt, Savigny, Jahn, und aus dem neuen Boden erwachsen dann die Arbeiten der Brüder Grimm, die Geschichtsdarstellungen von Niebuhr, K. O. Müller, Ranke, die ganze historische Schule, dazu die Symbol- und Mythendeutung von Bachofen. Savigny lehrt: „Wo wir zuerst urkundliche Geschichte finden, hat das bürgerliche Recht schon einen bestimmten Charakter, dem Volk eigentümlich wie seine Sprache, Sitte, Verfassung. Ja, diese Erscheinungen haben kein abgesondertes Dasein, es sind nur einzelne Kräfte und Tätigkeiten des einen Volkes, in der Natur untrennbar verbunden, und nur unserer Betrachtung als besondere Eigenschaften erscheinend. Was sie zu einem Ganzen verknüpft, ist die gemeinsame Überzeugung des Volkes, das gleiche Gefühl innerer Notwendigkeit, welches allen Gedanken an zufällige und willkürliche Entstehung ausschließt. . . . Bei steigender Kultur sondern sich alle Tätigkeiten des Volkes immer mehr, und was sonst gemeinschaftlich betrieben wurde, fällt jetzt einzelnen Ständen anheim“ („Vom Beruf unserer Zeit für Gesetzgebung“). Savigny vergißt allerdings nicht, daß mit der Reflexion dann auch die andere Seite des menschlichen Lebens zur Geltung kommt: Wissenschaft und Technik verkörpern die Ratio, das bewußte Wollen und zweckhafte „Machen“, aber der Schwerpunkt des Lebens bleibt doch im unbewußten Wachsen aus den natur- und volkhafsten Untergründen. In diese Untergründe, aus der alle Gestalt wächst und in die sie mit dem Tod wieder verschwindet, hat zuerst wohl Ernst Moritz Arndt hinabzuleuchten versucht: er hat die kosmische Nacht, die dämonische, schicksalhafte „Mutter aller Gestalten“, die Erde als Gebärd- und Nährmutter des Leibes, als Sitz der Moira und der „allmächtigen Zeit“ wiederentdeckt und damit die Wurzel der Volkheit bloßgelegt. Das ist Inbegriff der romantischen Naturphilosophie, die in eine Metaphysik der Geschichte ausmündet.

Die Geschichte eines Volkes kann ebenso wie seine Ordnungen und sein Charakter beschrieben, nach den äußeren Bedingungen und den Entwicklungsphasen dargestellt werden. Aber die Frage nach dem Wesen des Volkes wie nach allen bewegenden Kräften in der Geschichte reicht über den

Bereich der Wissenschaften hinaus und bedarf metaphysischer Deutung. Diese Grunderkenntnis hat das Werk Rankes ebenso durchdrungen wie die Versuche der Romantik, die Religion, die Mythen, Sagen, Dichtungen, die Sprache und das Recht der Völker zu erklären. Nun ist aber mit alledem nicht behauptet, daß ein Volk seine sämtlichen Formen, Werte und Güter durch spontane Zeugung auch selbst erschafft. Kein Volk ist in absolutem Sinne selbständig und sich selbst genügend, sondern es steht notwendig mit andern Völkern in der Wechselwirkung des Gebens und Empfangens, also in der Völkergemeinschaft. Die abendländischen Kulturvölker haben nicht nur einen großen Teil ihrer Güter und Formen untereinander ausgetauscht, sondern auch aus der Antike einen wesentlichen Bestand ihres Sprach- und Bildungsgutes, ihrer Religion, der Dichtung, der Wissenschaft, des Rechts übernommen. Die Eigenart des Volkes bekundet sich aber in der Art und Kraft, wie es übernommene Güter und Werte assimiliert, sich einbildet und zum Eigenbesitz umformt. Allem übernommenen Fremdgut wird durch ein wurzelstarkes Volk der Charakter seiner völkischen Eigenart aufgeprägt. Auf solchem völkischen Wechselwirken und Austausch beruhen die Kulturkreise, sowohl in ihrer weiten räumlichen Erstreckung wie in ihrer geschichtlichen Tiefendimension: trotz aller inneren Gegensätze und Entwicklungen, trotz alles Wechsels der Völker stellt das Abendland eine Kultureinheit dar, die mit den Zeiten des Griechentums begonnen hat.

Jeder Einzelmensch bringt von Geburt die allmenschliche Natur als Anlage mit, die durch den rassemäßigen Einschlag und die Individualität zur Sondergestalt abgewandelt wird. Zur Entfaltung und Reife seiner Anlagen aber kommt er nur durch den Prozeß der Eingliederung in die Gemeinschaft: er wird zum reifen Glied, indem er die geistigen Inhalte, die Normen und Werte der Gemeinschaft, die aus dem Geschichtsverlauf stammen, in seine innere Form, seinen Bildungsbesitz aufnimmt und dadurch seine persönlichen Kräfte entfaltet. Die Begriffe Wachstum, Erziehung und Bildung umschreiben also diesen Prozeß der Eingliederung von verschiedenen Gesichtspunkten aus. Wachstum, Erziehung und Bildung sind ursprüngliche und notwendige Außerungen des Lebens in der Gemeinschaft ebenso, wie Sprache, Sitte, Religion, Recht, Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftsordnungen solche ursprünglichen Funktionen und Formen des Gemeinschaftslebens darstellen. Das Problem „Volk“ umschließt also das Wesen der Erziehung zugleich mit allen anderen Urfunktionen und Urformen. Die Lehre vom Volk ist somit Grundlage und Mittelpunkt aller Lehre von den organischen Funktionen des Menschenlebens: der der Wissenschaft von der Sprache, der Sitte, der Religion, dem Recht, der Politik, der Gesellschaft, der Wirtschaft, der Erziehung und der Bildung.

Im schöpferischen Menschen offenbaren sich die im Volkstum aus den Urgründen zum Licht aufsteigenden Kräfte der Gestaltung zuerst. Von ihnen erfüllt und emporgetragen spricht der Schaffende das erlösende Wort, bildet er das Werk und zeigt den Weg des Kommenden, das alle Glieder des Volkes schon als Verlangen und Ahnen bedrängt. Darin liegt der Grund für die tiefgehenden schicksalhaften Wirkungen der Propheten, Dichter, Staatsmänner im Geschichtsablauf, aber auch die Ursache für die Wehen, Krämpfe und Kämpfe bei der Geburt neuer Gestalt. Schöpferische Menschen sind die Werkzeuge für die schicksalträchtigen Urkräfte, die in ihnen zur Erfüllung und Erlösung kommen. Gerade bei den naturhaft und volkhafsten Schaffenden darf das Volk als eigentlicher Schöpfer der Werke gelten: Volk offenbart sich in allen, die Volk im Leibe haben, bei Homer und Shakespeare, bei Jesaja und Luther, aber auch bei all den

namenlosen Trägern und Mehrern der Volkspoese, der Volksreligion, des Volksrechtes.

Nun gehört zu Volk und Geschichte — wie zur schaffenden Persönlichkeit — aber nicht nur die Kraft des unbewußten Wurzels und Wachsens aus den Urgründen, sondern auch die formende Ratio, das verstandesmäßige Tun, die Kraft der Organisation und des zweckhaften, technischen Könnens. Auch darin offenbart sich eine notwendige Seite des menschlichen Lebens und wird zur volkhaften und geschichtsbildenden Kraft, wenn sie, wie die Revolutionen, alte Traditionen zerbrechen und an die Stelle des geschichtlich Gewordenen rationale Konstruktionen und Organisationen aufbauen. Der Hebammensohn Sokrates hat einst für die Aufgabe der Ratio das klassische Wort gesprochen: sie leistet Geburtshilfe an naturhaften Kräften der Gestaltung. Erst beide Seiten zusammen machen die Ganzheit menschlichen Lebens aus, und aus dem Zusammenwirken beider allein kommt reife Gestalt, sei es im vorbildlichen Werk oder in der erzieherischen Menschenformung. Auch die aus rationaler Technik und Organisation geformte Gestalt wird, wofern sie nur stark genug ist, von Volk und Geschichte organisch einbezogen als Wesensausdruck von Urkräften. Es verhält sich mit den Werken und dem Wirken bewußten Gestaltens in der Geschichte wie mit Monumentalbauten: wenn die natürliche Umgebung sie im Laufe langer Zeiten organisch einbezogen hat, zumal wenn sie zu Ruinen geworden sind, so bewundern die Nachfahren die organische Weisheit der einstigen Baumeister. Und doch sind auch deren Werke einst entstanden aus technischer Zweckmäßigkeit, die sich gegen die Natur gewaltsam und revolutionär erhob zum Denkmahl menschlichen Willens und menschlicher Naturbeherrschung. So stehen alte Verfassungen, Staatsgebilde, Gedichte, Prophetien, als seien sie gleich alten Burgen und Kirchen naturhaft aus ihrer Umgebung herausgewachsen, und sind doch im Ursprung Erzeugnisse zweckhaften Machens und revolutionären Wollens. Auch die Ratio ist notwendiger Bestandteil der menschlichen Natur, und ihr Wirken wird zum wesentlichen Ausdruck des Menschentums in Volk und Geschichte.

Naturhaftes Wachsen und zweckmäßiges Machen also sind die beiden notwendigen Komponenten, aus denen alles Werden, alle Entwicklung in Volk und Geschichte hervorgeht.

Ernst Kriek.

### Friedrich Ludwig Jahn.

#### Seine Stellung zu den Tagesfragen unserer Zeit.

Am 11. August d. J. begeht das deutsche Volk die Erinnerung an den 150. Geburtstag eines Vorkämpfers für Deutschlands Freiheit und Einheit, des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn (geb. am 11. August 1778 in Lanz bei Lenzen an der Priegnitz).

Jahn war nicht nur der verdienstvolle Schöpfer der deutschen Turnerei und der Verfasser des „Deutschen Volkstums“, sondern auch ein Mann von umfassendster Bildung, ein feinführender Kenner des Menschen- und Staatslebens, einer von den Großen, mit deren Namen ihre Zeit aufgerufen ist, und die nicht nur für Jahrzehnte gepredigt haben.

In seiner hervorragenden Persönlichkeit und in seinen schöpferischen Werken sind sittliche Mächte und höchste ideale Werte gleichsam verkörpert, die sich gerade in unseren Tagen als staatsbauende, staatstragende, staatserkhaltende Kräfte offenbaren. Geradezu gegenwärtig ruft uns dieser große Verkünder deutschen Wesens und Hoffens an, wenn wir sehen, wie er in seinen

Hauptwerken „Deutsches Volkstum“, „Runenblätter“ und „Die deutsche Turnkunst“ Stellung nimmt zu den Fragen des Volks- und Staatslebens, die in unserer Zeit als neue Streit- und Tagesfragen alle Gemüter bewegen.

Durch seine Werke geht der hohe Schwung der Fichteschen Gedanken zur Volks- und Schulerziehung. Er ist der Vorkämpfer der nationalen Einheits- und Gemeinschaftsschule. „Der Baum wächst von unten hinauf, der Staat vom sogenannten Volk oder großen Haufen in die Höhe. Veredelte Stämme pflanzen sich nicht wieder veredelt fort; man muß bei ihren Abkömmlingen ebensogut wieder in der Baumschule anfangen. Im Volk oder gemeinen Mann artet die Urkraft des Volkes nach; so hat jedes Feuer unterwärts seinen Herd. Jeder Mensch steht am Anfang der Rennbahn zur Größe und Güte und ist zum Unendlichen Wettläufer. Was zusammen wirken soll, muß auch zusammen lernen. Jede Absonderung verleitet zum Dunkel. Eine unglückselige Gelehrtheit trennt die Menschen in Zuwenig- und Zuvielwiser. Durch die Zersplitterung der Bildungsanstalten ist eine wechselseitige Verachtung der notwendigen natürlichen Stände herrschend geworden. Eine Schule von bloß vornehmen Kindern ist geradezu eine Aufzucht wider das Vaterland. Gleichmäßige öffentliche Bildungsanstalten sind Beförderungsmittel eines volkstümlichen Bürgerfinnes und einer vaterländischen Denkungsart. Die gleichmäßige Einrichtung kann in den Einzelnen volkstümliches Übereinstimmen und menschliche Ursprünglichkeit bilden. Und in der Zusammenstimmung aller Gebildeten wird sich ein edles menschliches Volkstum aussprechen. Was der Mensch als Mensch und Staatsbürger wissen muß, lernen alle Schulen gemeinsam. Die besonderen Vorkenntnisse und Hilfskenntnisse des Berufs und Erwerbs lernt jede Schülerart besonders.“ So kämpft er auch für die zeitgemäße Arbeitsschule, indem er den Handfertigkeitsunterricht, reichliche Befähigung auf allen Gebieten des Sports (Turnen, Schwimmen, Schießen usw.) für die Knaben fordert, für Mädchen Haushaltungsschulen, verbunden mit Kursen für Krankenpflege, für alle Schüler aber den Unterricht in der Staatsbürgerkunde.

In seinem Hauptwerke („Deutsches Volkstum“) widmet Jahn ein ganzes Kapitel der Bedeutung und Pflege der „Vaterländischen Wanderungen“, empfiehlt die Geländespiele und wird so auch zum Weckrufer der Pfadfinder und Wandervögel.

Treffend gekennzeichnet ist seine Stellung im Kampf gegen die Schundschriften durch seinen Ausspruch: „Wer was auf sich hält, geht Mistpfützen, Stinklachen und Schindangern aus dem Wege. Wer sie aber in Büchern aufsucht, ist eine lesende Aasfliege.“

Ebenso lag ihm die Hebung des Verkehrs am Herzen, und er verlangt in possierlicher Weise gleich dem modernsten Gegenwartsmenschen nicht nur „die Entfernung der Bettler und Landstreicher“, sondern auch „scharfe Ahndung der Prellerei durch Gastwirte“ und „Höflichkeitsunterricht an Postbedienstete“.

Und meint man nicht einen Frauenrechtler zu hören, wenn er sagt: „Glaubt den Toren nicht, daß des Weibes Bestimmung ein untergeordneter, kleinlicher Wirkungskreis sei; sein ganzes Leben wird nur ein nebengeordneter, wichtiger, großer, notwendiger, wenngleich nicht mit Raufstafeln lärmmachender, ruhmloser Geschäftsgang“. Wie sehr Jahn das weibliche Geschlecht achtet, zeigt uns der Hinweis, daß er den Hagestolzen als „Mistelstauden“ und „Schmarotzerpflanzen“ alles Üble wünscht, und daß er nach

Art der modernen Junggesellensteuer die Erhebung einer „jährlichen Tage“ vorschlägt, ja daß er ihnen sogar das Bürgerrecht aberkannt wissen will.

Die allgemeine Wehrpflicht, ein stehendes Heer mit dreijähriger Dienstzeit, die Landwehr und den Landsturm finden wir im „Deutschen Volkstum“ mehr als 60 Jahre vor deren gesetzlicher Einführung klar vorgezeichnet; auch für das Militär fordert er eine moderne Rechtspflege, wenn er schreibt: „Militärgerichte sind ein Widerspruch. Der gemeine Soldat habe seinen Gerichtsstand beim Kreisgerichte.“ „Es gibt nur eine Ehre: die Bürgerehre“.

Als kerndeutscher Mann ist er ein Feind der Fremdwörter. Er fordert zum Kampf gegen die Fremdwörterseuche auf; er schafft das erste Wörterbuch der Turnerei; ihm verdanken wir die schönen Wortbildungen: Volkstum und volkstümlich, Turnen, Turner, Turnwart, Barren, Reck, Riege, Welle u. a. Auch macht er Vorschläge für die Feiernationaler Gedenktage.

Daß Jahn in einem brüderlichen Zusammengehen Österreichs mit Deutschland die einzige Bürgerschaft für eine glückliche Zukunft beider Reiche erblickt, gereicht seinem staatsmännischen Weitblick gewiß zur größten Ehre.

War dieser einzigartige Mann, der von hohlen Allergeweltsschwärmern so gern „Der Deutschtümler“ genannt wird, seinen Zeitgenossen nicht um ein volles Jahrhundert voraus? Wie verklärt sich und wächst in der geschichtlichen Vergangenheit das Bild des Turnvaters Jahn in immer zunehmendem Maße zu einem großen Mahner und Weiser, zu einem der größten deutschen Volks- und Jugenderzieher, der auch unser heutiges Geschlecht noch befruchtet!

J. Zimmermann, Gaienhofen.

### Die östliche Insel.

In gewissem Sinne ist heute die Landkarte von Deutschland Bild gewordenen deutschen Schicksal. Nicht nur, indem sie uns die Spuren der innenpolitischen Entwicklung des deutschen Volkes von der Reichseinheit zur Selbstherrlichkeit der Länder, die auch heute noch keine abgetane Sache ist, andeutet: sie ist uns auch ein Spiegelbild für die Unterbindung deutscher Ausdehnungsmöglichkeit und für das Beschneiden deutscher Leistungsfähigkeit, soweit diese in Gegebenheiten der Landschaft verwurzelt ist. Daß die Schwächung deutschen Einflusses geradezu das Ziel unserer ehemaligen Feinde war, als sie die Wiederherstellung der polnischen Herrschaft durchsetzten, beweisen die heutigen Vorkommnisse in den polnischen Grenzgebieten immer wieder. Abgetrennt vom Mutterland durch das neu errichtete Herrschaftsbereich liegt nun Ostpreußen, in politischer Hinsicht wahrhaft wie eine Insel als Vorposten deutschen Wesens und Wollens. So falsch es nun einerseits wäre, wollte man als Zielgedanken die Wiederherstellung der alten Grenzen dort drüben im fernen Osten unserem Volke in die Seele legen, so wenig fanatisch ist es aber auch andererseits, wenn wir die Pflege der Beziehungen zu Ostpreußen als eine Hauptaufgabe der im engeren Mutterlande wohnenden Deutschen bezeichnen. Erkennt man die Gebietsveränderungen, die der Versailler Vertrag uns brachte, im Interesse des Völkerfriedens als rechtsgültig an, so bleibt die Pflicht dennoch bestehen: immer mehr Brücken zu schlagen zu den Deutschen in Ostpreußen. Das ist sogar eine Pflicht, die das ganze breite Volk angeht, den Deutschen jeder politischen Partei, den Deutschen im Norden und den im Süden.

Diese Notwendigkeit und Bedeutung einer engen Verbindung mit Ostpreußen ist der erste Grund, weshalb wir heute auf ein Büchlein hinweisen möchten, das unter dem Titel „Die östliche Insel“ von Willy Möbus im Verlag J. S. W. Dieck Nachf., Berlin erschienen ist. Es steht ganz im Dienste der Erhaltung der kulturellen Beziehungen zu Ostpreußen und ist schon um dieser Grundeinstellung willen lesenswert auch für den Süddeutschen; es ist ein Baustein zur deutschen Volksgemeinschaft.

Der zweite Grund, weshalb das Büchlein von Willy Möbus hier Erwähnung finden soll, ist der: das Werkchen stellt in seiner Anlage und Gestaltung ein Heimatbuch dar, wie es am ersten Eingang in das Volk und in die Schule finden dürfte. Damit sei ausgesprochen, daß das Büchlein die wesentlichsten Eigenschaften hat, die wir vom Heimatbuch vom schulischen und vom volkserzieherischen Standpunkt aus fordern müssen. Das Büchlein ist ein Volksbüchlein im besten Sinn des Wortes, weil es reale Sachkenntnis, anheimelnde Gemütsstiefe und begeisternden Schwung in sich vereint und künstlerisch in der Art der Darstellung ist. Des realen Sachwissens wird in solchen Büchern oft vernachlässigt, und andererseits wieder ist bei der Betonung des Tatsächlichen nicht selten die Gefahr gegeben, daß die Sprache in trockenem Leitsadenton entgleitet. Dann wieder tragen die meisten Heimatbücher gewissermaßen zu viel Vergangenheit in sich in dem Sinne, daß das Vergangene nicht in seinen Auswirkungsmöglichkeiten für die Gegenwart dargestellt wird. Willy Möbus läßt in seinem Buche Vergangenes aus Gegenwärtigem sprechen. Das Stoffliche wie Tatsächliche ist dem Verfasser zum Erlebnis geworden. Man fühlt es aus dem Buche heraus, daß der Verfasser Ostpreußen bis in den letzten Winkel erwanderte. Die Kenntnis des Landes, die er sich erwanderte, bildet mit dem Wissen, das er sich am Schreibtisch erarbeitete, den Boden, aus dem dank starker Erlebnisfähigkeit und großer Gestaltungskraft des Verfassers Werkchen wuchs.

Was die stoffliche Auswahl anbelangt, so trägt das Büchlein die wichtigsten Elemente eines Heimatbüchleins in sich: es umfaßt das geologische Werden der Landschaft und gibt eine geographische Charakteristik ihres heutigen Wesens, es führt durch die Irrgänge der Geschichte, die irgendwie wirkend und formend in die Gegenwart münden, es schildert den Menschen und die Volksgemeinschaft, die von Ostpreußens herber Schönheit mit ihr Gepräge bekamen, und es stellt als leuchtende Vorbilder große Männer vor Augen, die hervorragende Diener am deutschen Volke waren und in Ostpreußen ganz besonders Heimatrecht haben.

Da zieht das Bernsteinland an unserem geistigen Auge vorüber und fesselt unser erdgeschichtliches Interesse, und eine Fahrt durch das mehr einem Küstensee gleichende Frische Haff öffnet uns die Augen für die Eigentümlichkeiten dieser Strandbilder. Wir erleben den wuchtigen Rhythmus der wandernden Erde auf der Kurischen Nehrung und die Einsamkeit des Moorlandes an der Küste gegenüber. Wir wandern durch das erhabene Schweigen des ostpreußischen Urwaldes, schauen die eigenartige Schönheit der Rominter Heide und sinnieren über die Wasser der masurenischen Seen, deren Entstehen zurückweist in die Eiszeit.

Den dröhnenden Gang vernehmen wir, den die Geschichte dort gegangen: erleben den hartnäckigen Kampf, den die Ordensherren gegen die Litauer gekämpft, und die friedliche Besiedlung des Landes. Oder wir hören das Kampfgeschrei der Vitalienbrüder, jener Seeräuber, die von Gotland aus die Ostsee unsicher machten und die Küsten bedrohten, bis ihnen die spätere wirtschaftliche Entwicklung das Handwerk legte. Heldisch war auch der Geist, der die

vielen Kulturtaten dort getan, von denen heute noch viele Denkmäler Kunde geben.

Helden aber sind auch heute noch die Ostseefischer, die bei dem geringen Fischreichtum in fortwährendem Kampfe gegen der Wellen Gewalt um ein karges Brot kämpfen: Härte und Verslossenheit ist bei ihnen gepaart mit Gemüts-tiefe und goldenem Humor. Wie diese Fischer gegen die Wellen, so kämpfen die Menschen auf der kurischen Nehrung gegen den Sand der wandernden Dünen: arme Menschen, deren Eigentum sich fast nur aus Strandgut zusammensetzt und die in tiefer Schicksalsergebenheit dahinleben, bis ihnen der Wind zum Totengräber wird, wenn er mit dem Sande die letzten Spuren menschlicher Wohnstatt ausfüllt und erst nach Jahrhunderten die Überreste wieder frei gibt.

Endlich auch erstehen die Großen, die als geistige Führer emporragten und Bausteine schufen, die heute noch das Gebäude deutscher Kultur tragen helfen. Neben Simon Dach, Gottsched und Herder sind es zwei, die besonders hell in die Gegenwart und in die Zukunft leuchten: Kopernikus, der als Domherr von Frauenburg ganz in der Stille dort sein Werk „Von den Umwälzungen der Himmelsbahn“ schrieb, und Kant, der von Königsberg ein neues Licht strahlen ließ in die Welt des deutschen Geistes.

Das ist in wenigen Andeutungen der Stoff, der in dem Büchlein gemeistert ist. Er ist verarbeitet in den Schilderungen der einzelnen Landschaftsgebiete, von denen jede in sich abgeschlossen ein künstlerisches Ganze ist. Diese Art der Stoffverarbeitung hat gerade für den schulischen Gebrauch des Werkchens große Vorzüge. Nicht nur, weil jede Einzelschilderung sich durch ihre farbenfrohe Abwechslung gut lesen läßt, sondern auch, weil damit das Büchlein ein Arbeitsbüchlein im schönsten Sinne ist. Es ist eine Freude, an Hand des Büchleins die einzelnen Leitgedanken für die unterrichtliche Behandlung Ostpreußens zu erarbeiten: die Geologie des Landes, die heutige Landschaft, das Volkstum, die Geschichte usw.

Vielleicht bringt eine spätere Auflage auch noch eine klare Skizze des Landes und Illustrationen, die den Eindruck, den das Werkchen auf den Leser macht, sicherlich noch vertiefen würden.

Friedrich Hupp, Mhm.

## Lebensvolles Bruchrechnen in geschlossenen Arbeitsgängen.

1. Die Schwierigkeit des Stoffes. Es wird wohl allgemein zugegeben, daß das Rechnen mit gemeinen Brüchen besonders nach den Forderungen früherer Unterrichtspläne zum Schwierigsten gehörte, was unser Volksschulrechnen bet. Da das Bruchrechnen früher sogar noch vor dem 6. Schuljahr auftrat, wurde es für manche Schüler und für noch zahlreichere Schülerinnen zur gefährlichen Klippe auf ihrer Schulfahrt. Es wurde daher allseits freudig begrüßt, daß der badische Lehrplan vom 12. April 1924 das Bruchrechnen auf die einfachen Verhältnisse des praktischen Lebens zu beschränken gestattete. Trotz dieser Zurückstreckung des Rechenziels und vielleicht wegen der nun naheliegenden verkürzten Behandlung der Bruchlehre bedeutet das Rechnen mit gewöhnlichen Brüchen für das noch unreife kindliche Verständnis in vielen Fällen eine starke Belastung. Für die schwächeren Kinder ist kein geringer Glaube nötig, um nicht schon bei den einfachen Formveränderungen irre zu werden. Wenn sie beim Erweitern den Zähler und den Nenner vervielfachen müssen, können viele nicht einsehen, daß sich nicht auch der Wert des Bruches ändert; zu verführerisch sind doch die immer größer werdenden Ziffern über und unter dem Bruchstrich. Kommt dann das eigentliche Vervielfachen dazu, so gibt es zu leicht

Verwirrung. Da man beim Teilen der Brüche doch meistens den Nenner vervielfachen muß, so wird auch diese rechnerische Erscheinung besonders für grüblerische Köpfe leicht zum Stein des Anstoßes. Und flüchtet man sich beim schwierigsten Rechengeschäft, beim Zusammenzählen und Abziehen ungleichnamiger Brüche, möglichst bald zu dem üblichen Schema, so bleibt dieses Gerippe für viele Kinder leicht ohne Fleisch und Blut und Seele. Wenn man doch manchmal einen Blick in die Gehirne unserer Schüler tun könnte, um zu sehen, wie sich darin die Dinge ausnehmen, die für uns Erwachsene so klar und einfach sind.

2. Die übliche Behandlung des schwierigen Stoffgebietes. Während die zahlreichen Versuche zu lebensvoller Gestaltung des Rechenunterrichts für die meisten Stoffgebiete der Zahlenlehre gute Erfolge gezeitigt haben, ist mir bis heute kein Fall bekannt, daß für den eigenartigen und spröden Stoff des Bruchrechnens dieser neuzeitliche Weg beschriftet worden wäre; was bisher zur methodischen Behandlung vorgeschlagen wurde, kommt über ein mehr oder weniger gutes Hilfsmittel zur Veranschaulichung der mathematischen Sätze nicht hinaus. Immer noch erscheinen ziemlich am Anfang die bekannten Definitionen, Unterscheidungen, Regeln und Schemata, die an den mehr oder weniger glücklichen Hilfsmitteln (Papierfalten, gekästeltes Papier, Kreis- und Streckeneinteilung u. a.) gewonnen oder verdeutlicht und hierauf an dem bekannten unbenannten Zahlenmaterial geübt werden, wobei die wohl anschaulich gewonnenen Regeln immer mehr verblassen. Die sich daran anschließenden Sachaufgaben sind meist dürftige und zusammenhangslose Bissen und Pillen, die wenig Leben und Teilnahme hervorrufen können, da sie oft Muster von Unwahrhaftigkeit und Unnatur sind. Fast überall — vor allem aber in der Übung und Anwendung — fehlt die überzeugende Selbstverständlichkeit. Meistens sind Lehrer und Schüler herzlich froh, wenn das Übel einigermaßen gut vorübergegangen ist.

Aber es ist nicht allein das methodische Verfahren, was ich für ungeeignet halte; schon die Bezeichnung dieser rechnerischen Erscheinung ist eine unglückliche: die Wörter gemein und Bruch haben doch einen gar zu üblen Beigeschmack. Da es sich bei fast allen für das Bruchrechnen in Frage kommenden Fälle gar nicht um Gebrochenes oder Zerbrochenes, sondern meist um Gefeiltes handelt, wäre es doch richtiger und schöner, man würde vom Rechnen mit Teilen sprechen; schon die Endsilbe jedes Bruches (-tel) legt dies doch so nahe.

Ermutigt durch viel Freude am lebensvollen Sachrechnen in der 4. und 5. Klasse, wagten wir nach reiflichem Planen auch für den schwierigen Stoff des Bruchrechnens die Form des geschlossenen und lebensvollen Arbeitsganges. Anstatt mit systematischer Mathematik begannen wir mit planmäßig angeordneten Dingen und Lebensvorgängen, die wir dann einfach zahlenmäßig darzustellen versuchten. So erhielten wir alle nur wünschenswerten Erscheinungen für das Rechnen mit gewöhnlichen Brüchen. Die aus den sachlichen Grundlagen sich ergebenden Rechengelagenheiten waren so reichhaltig und konnten überdies durch Variationen noch beliebig erweitert werden, daß nicht nur die gründlichste Einführung der Rechengeschäfte sondern auch die eigentliche Übung bis zur Rechenfertigkeit in vorstellungsbekannter Weise erfolgen konnte. Für besonders häufig vorkommende Erscheinungen (Kürzen, Erweitern, Einrichten u. a.) wurden auch „Fingerübungen“ eingeschaltet. Die Sachgebiete ergaben die natürlichsten Fälle für die Entstehung aller nur

gewünschten „Teile“; die sonst an und für sich unmotiviert erscheinenden Formveränderungen, das Kürzen und Erweitern, boten sich in verblüffender Weise an; bei den eigentlichen Rechengeschäften, den Wertveränderungen der Teile, besonders für das Zuzählen und Wegnehmen (Vergleichen) ungleichnamiger Brüche waren rechnerisches Verfahren (Gleichnamigmachen) und Beweismöglichkeit durch Zeichnungen, Modelle, und ganze Zahlen so nahe liegend, daß es oft eine Freude war. Erst am Schluß des Arbeitsganges wurden jeweils die rechnerischen Ergebnisse als allgemeine Sätze gewonnen, oft geradezu aus den Übungsreihen abgelesen. Ganz zuletzt konnten auch „Prüfungsaufgaben“ gerechnet werden.

Nur wenige Sachgebiete verschiedenen Umfangs wurden in dieser Weise planmäßig und gründlich behandelt. Aus den 2 dankbarsten folgen nachstehend die wichtigsten Sachüberschriften. Diese Gliederung soll einmal zeigen, daß es für alle Rechengeschäfte auch der Bruchlehre zusammenhängende sachliche Grundlagen gibt; diese Aufreihung der tatsächlichen Dinge und Vorgänge, die als greifbare Überschriften dem Rechenheft der Kinder ein ganz anderes Gepräge geben als die namen- und inhaltslosen Übungen in abstrakten Zahlen, will aber auch dazu anregen, die zugehörigen rechnerischen Formen zu suchen. Wenn dies mit einer gewissen Gründlichkeit geschieht, ergibt sich eine den Lehrer und die Schüler erfreuende, lebensvolle Bruchlehre. Überraschend füllen sich auch für den Lehrer die f. Zt. uns als versteinert überlieferten Formen und Formeln mit Blut und Leben, mit Sinn und Gehalt. Wer den hier gezeigten Versuch ernst unternimmt, schafft sich und den Kindern die Gelegenheit, die mathematischen Zusammenhänge des Rechnens mit Teilen gründlich einzusehen; das vielleicht mit Unrecht eingeschränkte, auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens zurückgesteckte Bruchrechnen kann — in der richtigen Weise betrieben — zum Tummelplatz volkstümlicher mathematischer Bildung werden.

3. Aus unserem Stoffplan für das Rechnen mit Teilen: Kuchen und Kakao bei Käthes Geburtstagsfeier. Dieser Stoff bietet reiche und abwandlungsfähige Übungsgelegenheit, da sowohl die Zahl der eingeladenen Kinder als auch die Menge und Einteilung der Kuchen weiten Spielraum lassen (im Rahmen des Möglichen<sup>1</sup>); ebenso kann der erforderliche Kakao in verschiedener Menge und „Stärke“ in Rechnung gestellt werden; natürlich wird auch aus verschieden großen Tassen getrunken.

I. Die feinen Geburtstagskuchen: 1. Die Mutter schneidet sie in 8, 12, 16, 20 usw. Stücke<sup>1</sup>. 2. Wir suchen Namen für die verschiedenen Teile. (Einzelne und mehrere St.) 3. Wir schreiben die Namen mit Buchstaben und Ziffern. 4. Wir wollen das Zerschneiden der Kuchen in Zahlen darstellen:  $1 = \frac{2}{2} = \frac{4}{4} = \frac{8}{8}$ ;  $1 = \frac{2}{2} = \frac{4}{4} = \frac{12}{12}$ ;  $1 = \frac{2}{2} = \frac{4}{4} = \frac{10}{10}$  usw.

5. Wir untersuchen diese sonderbaren Reihen; wir bilden eine ganz lange Kette daraus! 6. Wir lesen diese sonderbaren Reihen auch rückwärts, d. h. wir sehen die Stücke wieder zusammen zu ganzen, halben, viertel und dreiviertel Kuchen! 7. Verschiedene Anzahl Stücke und doch gleiche Menge Kuchen! Rätsel!

Es ist wohl nicht schwer ersichtlich, daß bei dieser Übungsgruppe die Entstehung der Brüche, ihr Zahlenkleid, das Erweitern und das Kürzen erkannt und geübt werden; sogar das Teilen oder besser das „Einteilen“ der Brüche läßt sich zeigen.

<sup>1</sup> Die Mutter wird zunächst jeden Kuchen durch 2 Schnitte in 4 Viertel und diese dann weiter teilen; bei Variationen auch andere Einteilung.

## II. Wir vergleichen die Teile und Stücke:

1. Verschiedene Anzahl Stücke vom gleichen Kuchen.
2. Einzelne Stücke von verschiedenen, aber ähnlich eingeteilten Kuchen.
3. Einzelne Stücke von verschiedenen Kuchen.
4. Mehrere Stücke von den verschiedensten Kuchen.
5. Recht verschiedene Anzahl von Stücken aus den gleichen Kuchen. (Messen!)

Man wird hier nicht nur den Unterschied sondern auch die Summe der Stücke rechnen lassen. Die Kinder haben sich gleichgroß, verschieden gefärbte Kuchen ausgeschnitten, die Teile wurden genau mit dem Zirkel abgetragen; die Kuchen sind halbiert und an den Teilstrichen scharf geknickt. Der Unterschied zwischen verschieden großen Stücken läßt sich beim Auseinanderlegen erkennen oder mit dem Zirkel als Teil des einen Stückes oder des Viertelkuchens erkennen. Beim Berechnen des Unterschiedes erscheint nun schon das Gleichnamigmachen.

## III. Die Kinder essen von den Kuchen:

1. Von den einzelnen Kuchen; gleiche und verschiedene Anzahl Stücke.
2. Von verschiedenen Kuchen; wieder gleiche und verschiedene Anzahl Stücke. (Zunächst läßt man von den ähnlich eingeteilten Kuchen essen!)

Diese Gruppe bietet das Feld für das Zusammennehmen ungleichnamiger Brüche; man kann bei diesem schwierigen Geschäft planmäßig vorgehen. Dabei wird man — um das Auffuchen des Hauptnenners zu erleichtern — von der „Verwandtschaft der Zahlen“ sprechen müssen. Das Aneinandersehen der Stücke wird das schwierige Geschäft sehr erleichtern!

IV. Wenn die Geburtstagsgäste ihre Stücke zusammenrechnen wollten: 1. Wieviel machen für jedes Kind die Stücke zusammen von 2, 3, 4 Kuchen? 2. Wer hat am meisten, am wenigsten gegessen, usw.

Hier gibt es viele Gelegenheit, 3, 4 und noch mehr verschiedene Brüche zusammenzuzählen. Große Hauptnenner!

V. Die übriggebliebenen Stücke: 1. Wir vergleichen die Reste der einzelnen Kuchen. 2. Wenn wir die Reste gleichmäßig verteilen wollten! (Schöne Verteilungsaufgabe!) 3. Wir rechnen die Reste zusammen. 4. Ein Paket Kuchen für die kranke Lotte usw.

Zum feinen Kuchen süßen Kakao! V. Die Mutter richtet den Kakao. 1. Die Mutter schätzt die erforderliche Menge; Anzahl der Kinder, Größe der Tassen. (Schöne Vervielfachungsaufgabe!) 2. Die Mutter berechnet die erforderlichen Teile Milch und Wasser;  $\frac{3}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{3}$ ,  $\frac{1}{4}$  Milch. (Verschiedene Wege: Schlußrechnen und Vervielfachen mit Brüchen:  $\frac{1}{3}$  Milch von  $3\frac{1}{2}$  l Kakao!) (Das nötige Wasser durch Aufzählen oder durch direkte Berechnung!)

VI. Die Kinder trinken den Kakao: 1. Aus gleichgroßen Tassen — gleiche und verschiedene Anzahl! 2. Aus verschieden großen Tassen — wieder gleiche und verschiedene Anzahl Tassen. 3. Wenn die Kinder zunächst die Anzahl der Tassen schätzen wollten! Oder die auf jedes Kind entfallende Menge nach Liter! usw.

Die Übungsgruppen V und VI sind besonders dankbar und ergiebig! Sie bieten reiche Gelegenheit zum Vervielfachen von Brüchen mit ganzen Zahlen und sogar mit Brüchen; aber auch Verteilen und sogar Messen lassen sich gut betreiben.

Variation für alle 5 Übungsgruppen: Will man größere gemischte Zahlen erzielen, so kann man ja eine halbe oder eine ganze Klasse zur Feier einladen; Vater Schweickardt wird schon die Milch stellen!

Wie wir an unseren Gärten mit „Teilen“ rechnen. I. Wir teilen die Gärten in Felder und

Beete ein<sup>2</sup>. 1. Wir suchen Namen für die erhaltenen Felder und Beete. Bei den kleineren Beeten müssen wir manchmal erst „schließen“! 2. Wir schreiben die Namen mit Buchstaben und mit Ziffern — zunächst einzelne Felder und Beete, dann auch mehrere F. und B. (Rechtschreib.) 3. Wir stellen das Einteilen der Gärten durch Zahlen dar! Wer kann diese sonderbaren Reihen (Ketten) erklären? (Erweitern!) 4. Wir lesen diese Ketten auch rückwärts! (Kürzen!) 5. Wenn wir ganze Gärten oder mehrere Felder in gleicher Weise eingeteilt hätten! Wie sehen dann die Reihen aus? Vorwärts und rückwärts. 6. Wir rechnen die wirkliche Größe der Felder und Beete! Gute Übung zum Teilen durch 2-stellige Zahlen! Probe! Vervielfachen! Die Gärten können recht verschieden groß sein: 3, 6, 9, 10, 12, 18 a!

II. Wir vergleichen die Felder und Beete. 1. Die so verschiedenen eingeteilten Felder jedes Gartens sind gleich! 2. Feld 1 und einzelne Beete im selben Garten! 3. Felder und Beete verschiedener Gärten, aber mit verwandten Namen! 4. Felder und Beete aus allen Gärten! usw.

Dieses Vergleichen ist leichter als das Zusammenzählen der verschiedenen Felder und Beete, da man beim Vergleichen doch immer nur 2 Stücke vor sich hat. Außerdem ist hier das Gleichnamigmachen naheliegend, da man doch nur „gleiche“ Dinge vergleichen kann. Zu den ersten und allen neuen Fällen, in denen man ungleichnamige Brüche zusammenzählen oder abziehen soll, macht man eine Zeichnung (Gegenüberstellung der Beete); aus der Zeichnung läßt sich oft der Unterschied oder die Summe herauslesen! Sehr überzeugend wirken die Beweise mit ganzen Zahlen: Wir rechnen die wirkliche Größe der vorkommenden Felder oder Beete und die Summe oder den Unterschied; dabei müssen die Gärten alle als gleichgroß angefaßt werden!

III. Wenn wir die Felder und Beete verteilen wollten! (Schulgarten!) 1. Ganze Felder sind leicht zu verteilen! 2. Auch Beete lassen sich gut verteilen, wenn ihre Anzahl gleich den zu bildenden Teilen oder ein Vielfaches von ihnen ist! 3. Meistens müssen wir die Beete weiter einteilen und dann die kleinen Teile verteilen! 4. Man kann auch  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{3}$ ,  $\frac{1}{4}$  usw. von Feldern und Beeten nehmen!

IV. Wir pflanzen die Felder und Beete in der verschiedensten Weise an<sup>2</sup>. 1. Wir vergleichen, was ihr angepflanzt habt: a) im selben Garten: Wer hat im 1. Garten die meisten Erdbeeren? usw. b) in verschiedenen Gärten: Wer hat den größten Rasenplatz? usw.

2. Wir rechnen zusammen, was ihr angepflanzt habt: a) gleiche Dinge in gleichen Feldern und gleichen Beeten! b) Gleiche Dinge in verschiedenen Beeten des selben Gartens. c) Gleiche Beeren, Blumen und Gemüse in verschiedenen Gärten und Beeten! Große Zahlen, schwer zu rechnen!

Diese Gruppe ist der eigentliche Tummelplatz zum Zusammenzählen. Wenn man eine gewisse Ordnung einhält, geht es schön vom Leichten zum Schweren. Das Zusammennehmen von gleichbepflanzten gleichen Beeten gibt auch Gelegenheit zum Vervielfachen. Auch hierbei wird man hin und wider eine Probe mit ganzen Zahlen machen, d. h. die wirkliche Größe der zusammengerechneten Beete suchen lassen.

<sup>2</sup> Wir zogen in unseren 4 Gärten folgende Hauptwege: 1 Längs- und 1 Querweg, 2 Querwege, 1 Längs- und 2 Querwege, 4 Querwege. Dadurch erhielten wir der Reihe nach: 4 Felder, 3 Felder, und 5 Felder. Das erste Feld ließen wir jeweils ungeteilt (Rasen!), das 2. Feld teilten wir in 2, das folgende in 3 usw. Teile. Die so erhaltenen Beete teilten wir manchmal noch weiter. (Die 4 Pläne auf starkem Papier!)

<sup>3</sup> Jede Schülerin darf ihre Gärten in freier Weise anpflanzen; die Bepflanzung ist mit Buchstaben eingetragen: E = Erdbeeren usw.

Weitere Übungsgruppen: a) Kürzere und einfache: Wir teilen unsere Ferien ein — Die Zeit ist eingeteilt (Jahr, Monat, Woche, Tag usw.) Wir verteilen Schokolade — Wir füllen Wein und Bier in Flaschen — Wir schenken verschiedene Getränke in den verschiedensten Gläsern aus — u. a. b) Schwierigere und ausbaufähige: Eine Arbeit in verschiedener Zeit ausführen — Reisen und Wanderungen in verschiedener Zeit — Wir verbrauchen unser Reisegeld in verschiedener Zeit usw.

S. Limbeck.

### Die Schriftfrage im Karlsruher Bezirkslehrerverein.

In seiner letzten Tagung vor den Ferien befaßte sich der hiesige Bezirks-Lehrerverein mit der Schriftfrage. Das Rechtschreiben und die Schrift sind wahre Sorgenkinder der Schule. Glaubt ein Lehrer nach jahrelanger, treuer und hingebender Arbeit und mit entsprechendem Nachdruck eine annehmbare Schrift erzielt zu haben, so sieht er sich oft schon nach kurzer Unterbrechung, etwa nach den Ferien, um den Lohn seiner Arbeit betrogen. Große Schwierigkeiten bereiten die Schriften von Klassen mit häufigem Lehrerwechsel, von der Schrift unserer Fortbildungsschüler ganz zu schweigen. Und die Erwachsenen, die viel schreiben, haben sich eine Handschrift angeeignet, die mit der in der Schule erlernten Normalschrift schlechterdings nichts mehr gemein hat. Es ist also bei der Schrift nicht mehr so, wie bei anderen Fächern, daß ein gewisser erarbeiteter Stoff dauernder Besitz bleibt, der wohl in Vergessenheit geraten kann, aber nach kurzer Wiederholung wieder gegenwärtig wird. Man hört oft, die Alten hätten schöner geschrieben als unser heutiges Geschlecht. Mag sein. Damals gab es im allgemeinen auch nur die 3 Fächer: Rechnen, Lesen und Schreiben. Da war es möglich, mehr Zeit auf die einzelnen Fächer zu verwenden. Heute sind der Schule durch die Fortschritte der Wissenschaft und Technik eine ganze Reihe neuer Aufgaben zugewiesen, die eine rationelle Arbeit der Schule erfordern, um allen Pflichten gerecht zu werden. Dennoch heißt es bei der Schrift auch heute noch: üben und immer wieder üben. Und wenn der Lehrer weiß, daß die vorgesetzte Behörde auf die Schrift einen großen vielleicht entscheidenden Wert bei der Beurteilung der Leistungen legt, so wird er umso intensiver hinter der Schrift her sein. Daß auf diese Weise die Schönschreibstunde, wie auch das Aufsatz- und Diktatschreiben nicht zu den angenehmen Stunden der Schüler und Lehrer zählen, ist selbstverständlich. Die Freude am Unterricht leidet, und wo es an der lustbetonten Arbeit fehlt, wo der Schüler das „ich muß“ und nicht ein freudiges „ich will“ empfindet, da ist es um die selbständigen Leistungen geschehen. Die schlechten Schrifterfolge haben ihre Ursache nicht etwa in einer falschen Methode oder in der Person eines weniger tüchtigen Lehrers, sie liegen vielmehr in der vorgeschriebenen badischen Normalschrift begründet. Darüber ist sich die Lehrerschaft einig. Da sie aber an diese Normalschrift gebunden ist — nur verhältnismäßig wenig Versuchsklassen sind von dem Zwange befreit —, liegt eine Änderung ihrerseits außerhalb des Bereichs der Möglichkeiten. Das kann nur durch eine Verordnung des Unterrichtsministeriums geschehen, und darauf läuft die ganze Schriftbewegung hinaus.

Daß die Schriftfrage die Karlsruher Lehrerschaft sehr interessiert, war aus dem außerordentlich starken Besuch der Versammlung zu ersehen, der von seiten des Ministeriums die Herren Ministerialrat Nerz und Oberregierungsrat Dr. Heidelberger und vom Stadtschulamt die Herren Stadtoberlehrer Dr. Heidinger, Schulrat Baschang anwohnten. Für das Referat war der Leiter des erziehungswissenschaftlichen Ausschusses, Herr Gerweck, Mannheim gewonnen, der seine Ausführungen durch eine Reihe von Lichtbildern unterstützte.

Zu Beginn seines Vortrags wies Herr Gerweck darauf hin, daß um die Wende des Jahrhunderts auf allen Gebieten der Kunst, in der Baukunst, der Graphik, der Reklame- und Schriftkunst sich Wandlungen vollzogen hätten, deren Tendenz der Drang nach Einfachheit, Klarheit, die Darstellung des innerlich Erlebten ist. Auch auf dem Gebiet der Schule zeigt sich ein Wechsel; immer stärker setzt sich die Arbeitsschulidee durch, deren Ziel die Entfaltung der kindlichen Kräfte und die Entwicklung zur Persönlichkeit ist. In diesen Rahmen der Erneuerung der Schule muß sich auch der Schreibunterricht einfügen, er kann nicht mehr als gefondertes Fach in den alten Bahnen weiter gehen.

Als 1. Lichtbild zeigte Herr Gerweck eine schön geschriebene badische Normalschrift. Unstreitig ein ästhetischer Genuß. Aber, wenn auch unter Zwang oder besonderem Anreiz einige dieser Schriften erreicht werden, diese wenigen Ausnahmen schaffen keine innere Befriedigung. Niemand von den Erwachsenen liefert eine

solche Schrift. Muß nicht der Zusammenbruch dieses Schriftsystems nach Anhören jeden Zwanges uns veranlassen, andere Wege zu gehen? An dem großen B erläuterte Herr Gerweck die großen Nachteile des Schwellzuges. Will der Schüler diesen Buchstaben der Vorschrift entsprechend schreiben, so hat er seine Aufmerksamkeit auf eine ganze Menge von Einzelheiten zu richten. Er muß das Langrund dünn beginnen, zu halber Stärke anschwellen, wieder nachlassen, muß ganz dünn zum Flammenstrich übergehen, der allmählich zu- und ebenso wieder abnimmt; dann hat er eine feine Fußschleife waagrecht auf die Linie zu legen und zuletzt mit einem Druckbögen an der Innenseite des Aufstrichs den Buchstaben zu beenden. Welche Fülle von Vorschriften und Verboten hat der Schüler, abgesehen von der Form, allein durch die Verschwellung zu beachten, und wieviel Zeit und Mühe erfordert das Einüben solcher Buchstaben! Ein anderer Grund für die Mißerfolge mit der Normalschrift ist die unnatürliche Haltung beim Schreiben. Wenn das Kind seine Arme ungezwungen auf die Bank legt, so ist der Daumen oben und die beiden Unterarme bilden fast eine gerade Linie. Beim Schreiben dagegen muß es sowohl die Hand als auch den Arm verdrehen, damit die Federhalter Spitze nach der Schulter gerichtet ist. Diese Haltung ist unnatürlich und führt rasch zu Ermüdungszuständen und, wenn das Kind nicht rechtzeitig ausruhen kann, ist Verkrampfung des Armes und der Hand die unausbleibliche Folge. In diesem Zustand ist dann keine gute Schrift mehr möglich.

Den Mängeln der Normalschrift sucht die Sütterlinschrift zu begegnen. Sie beruht auf dem Schnurzug. Die hervorgehobenen Buchstabenenteile entstehen nicht durch Druck, sondern von selbst durch die Breitsfeder bei normaler Strichführung. Da außerdem die Steilschrift bevorzugt ist, kann das Schreiben bei bequemer, hygienisch einwandfreier Körperhaltung erfolgen. Bei den Lichtbildern der Sütterlinschrift fiel besonders die Fähigkeit und Gebundenheit der Wörter auf. Das Abheben wegen der verschiedenen Bögen fällt weg. Herr Gerweck ließ eine Reihe von Schriftproben einer hiesigen 3. Versuchsklasse folgen, die durchweg gute Leistungen darstellten. Zuletzt zeigte er neben anderen Schriften noch die von Hessen empfohlene Koch'sche Schrift, deren Formen nahe Verwandtschaft mit der Sütterlinschrift aufweisen. Herr Gerweck warnte aber eindringlich vor einer neuerlichen Zerstückelung. Da in verschiedenen norddeutschen Ländern die Sütterlinschrift bereits eingeführt sei, wäre zu wünschen, daß diese Schrift recht bald auch bei uns eingeführt werde.

In der Aussprache nahm zuerst Herr Oberschulrat Dr. Heidinger das Wort. Er sollte zuerst der Arbeit des Oberregierungsrats Dr. Stocker Anerkennung, mußte aber aus seiner jahrzehntelangen Erfahrung herauszugeben, daß trotz der unermüdbaren Arbeit der Lehrerschaft nirgends das Ziel erreicht werde, die Schüler in 8 Jahren zu einer schönen Normalschrift zu bringen. Die Ursache sieht er in der Hauptsache in der unnatürlichen Körperhaltung. Der Redner hat an der Feudenheimer Schule die Vorteile der Sütterlinschrift kennen gelernt. Vollkommen bekehrt wurde er erst durch einen Versuch zusammen mit den Lehrern zweier dritten Klassen, einer mit Normalschrift und einer mit Sütterlinschrift. Beide Klassen bekamen den gleichen Satz zu schreiben und konnten sich beliebig Zeit lassen. Dann wurde das Tempo gesteigert, bis es schließlich nur noch ein Fünftel der Anfangszeit betrug. Die Schriften der Normalschriftklasse waren dann kaum mehr lesbar, während die Schriften der Versuchsklasse, wenn auch verschlechtert, immer noch lesbar blieben. Das Ergebnis überzeugte Herrn Dr. Heidinger von der größeren Brauchbarkeit der Sütterlinschrift, weshalb er sich veranlaßt sah, in einer Denkschrift an das Ministerium um die allgemeine Zulassung der Sütterlinschrift zu bitten.

Auch von den übrigen Rednern wurden keine Gegenäußerungen ausgesprochen. Gewünscht wurde nur, daß das unerträgliche Nebeneinander von Sütterlin- und Normalschrift aufhöre, daß eine Schriftvereinheitlichung im ganzen Reiche angestrebt werde, und daß nicht nur die Volksschule, sondern auch die höhere Schule die Reform mitmache.

Herr Beck schloß die Tagung mit dem Wunsche, daß die Sütterlinschrift bald zum Wohle unserer Schule allgemein eingeführt werde.

### Richard Benz und die Kulturpolitik.

Der Heidelberger Richard Benz, der Verfasser des großen Werkes „Die Stunde der deutschen Musik“, ist den badischen Lehrern u. a. durch seinen Vortrag „Das deutsche Kulturgut als Grundlage der deutschen Schule“ auf der Vertreterversammlung 1925 in Freyersbach bekannt geworden. Das war von Benz in der Tat kein Übergreifen eines bloßen Ästhetik- oder Wissenschaftlers auf ein fremdes Gebiet, sondern durch sein gesamtes

Schaffen zieht sich der kulturpolitische Gedanke, die leidenschaftliche Anteilnahme an der Frage der Vermittlung und Bewahrung unseres Kulturerbes. So ist ja auch sein Hauptwerk, die Stunde der deutschen Musik, alles andere als ein auf bloße Erkenntnis abzielendes Buch. Es ist Bekenntnis — sogar Bekenntnis so stark subjektiver Art, daß wir ihm in manchem nicht zu folgen vermögen, wo er das Erbe der Vergangenheit sichtet und wertet. Aber nicht auf diese Wertungen in allem einzelnen kommt es ja auch an, sondern auf die innere Haltung, auf das Ethos, die stark gefühlte Gemeinschaftsverpflichtung gegenüber dem Volke und seinem Verhältnis zu seinem geistigen Erbe. Daß dieses Erbe nicht eine Angelegenheit literarischen Geniebertums oder Stoff für wissenschaftliche Übungen ist, sondern die stärkste geistig-sittliche und damit menschenformende Macht, das ist das eigentliche Grund-erlebnis, das Benz zum Kulturpolitiker machen mußte.

Am stärksten trat dies in den Jahren der staatlichen Umwälzung hervor, wo Benz zu denen gehörte, die die Zeit gekommen glaubten, wo es nach der Niederlage auf dem politischen Schlachtfeld umso mehr gelte, den geistigen Kampf um die innere Erneuerung aufzunehmen. Mit einigen Gleichstrebenden gründete er damals den Kunst- und Kulturrat in Karlsruhe. Aus dieser Zeit vor allem stammen eine Anzahl Arbeiten, die der Verfasser nuncmehr gesammelt und geordnet vorlegt.\* Auch jetzt wieder aus einem durchaus kulturpolitischen Gesichtspunkt heraus: Benz sieht, daß das deutsche Volk drauf und dran ist (Symptom ist der Reichsschulkampf), nach halbwegs gelungener materieller Wiederaufrichtung der kulturpolitischen Reaktion, dem Angeißt zu verfallen. So will diese Sammlung von Vorträgen und Aufsätzen Verantwortung wecken gegenüber dem Erbe des deutschen Geistes. „Was ich für notwendig und unumgänglich halte, ist, daß man die vorhandenen Werte deutschen Geistes endlich, statt ein unerbittliches philologisches und artistisches Spiel mit ihnen zu treiben, als die uns allein naturgemäßen Elemente einer Weltanschauung begreift, und die Notwendigkeit ihrer Organisation für das Volksganze, mit besserem Erfolg vielleicht als ich es vermag, überdenkt.“ Träger aber dieser Organisation zur Verwaltung und Vermittlung unseres Kulturerbes ist für Benz ohne jede Frage der Staat. „Will deutscher Geist nicht ewig an fremden Organisationen Halt und Stütze suchen, versagt sich die protestantische Kirche, wie nicht anders zu erwarten war, der Ausgestaltung zu einem freien nationalen geistigen Bau, so bleibt nur eine Möglichkeit, deutsche Geisteswerte zu festigen und ihnen Form zu geben: ihre Eingestaltung in den deutschen Nationalstaat selbst. Wie dieser ein nach Geschichte und Stammesart sehr verschiedenes Volkstum materiell geeinigt hat, so wird er es auch geistig einigen müssen. Alle Weltanschauungskämpfe sind hierfür nur Vorbereitung: sie müssen zum Sieg einer in aller Polophonie doch einheitlichen Weltanschauung des freien deutschen Menschen führen, und dieser Sieg muß in einer überprivaten, das heißt öffentlichen, das heißt staatlichen Organisation verewigt werden, welche die durchgängige Auswirkung solchen Geistes und solcher Weltanschauung in alles Leben gewährleistet und damit der Nation erst einen geistigen Gesamtcharakter verleiht, den sie zur Zeit noch in keiner Weise besitzt.“

Der Sichtung und Wertung dieses deutschen Geistes und seiner Abscheidung vom Un- und Widerdeutschen sind die meisten der hier vereinigten kulturpolitischen Schriften gewidmet. Schon die Überschriften verraten die Richtung, in der Benz die Lösung für diese Arbeit sieht: „Renaissance und Gotik“, „Die Renaissance, das Verhältnis deutscher Kultur“, „Die Gotik als Grundlage deutscher Kunst und Kultur“. Darauf bauen dann die im zweiten Band gesammelten Schriften weiter, indem sie die kulturpolitischen Folgerungen zu ziehen suchen: „Die Notwendigkeit einer geistigen Verfassung“, „Die geistigen Grundrechte des deutschen Volkes“, „Das deutsche Kulturgut als Grundlage der deutschen Schule“, „Kulturpolitisches Facit“. Besonders die Untersuchungen des ersten Bandes waren es, die zu mancher Ablehnung führten, und es ist sehr zu bedauern, daß Benz in der ersten, neugeschriebenen Abhandlung sich bemüht, manches aufzuklären und richtig zu stellen, was an seinen Bestrebungen nicht ohne seine eigene Schuld mißverstanden wurde, da er die Begriffe oft in neuer Weise abgrenzt und gebraucht, ohne das deutlich genug zu machen. Aber Benz hat, wie jeder, das Recht zu verlangen, das man ihn aus dem Ganzen seines Wollens und so versteht, wie er es gemeint hat. Es wäre deshalb zu wünschen, daß diese Neuauflage der kulturpolitischen Schriften, recht viel Anlaß werde, sich erneut und im ganzen mit ihnen auseinanderzusetzen, denn so gewiß der kulturpolitische Kampf zunächst auf der politischen Bühne vor sich geht, so gewiß ist es, daß auf die Länge der Zeit gesehen, dieser Kampf nicht mit politischen Mitteln entschieden wird, sondern durch das Gewicht der geistigen Kräfte, die dahinter stehen. Man kann durch politische Mittel und Konstellationen wohl im Augen-

\* Richard Benz, „Renaissance u. Gotik“ (Jena, Diederichs, 178 S. geb. 4,60 M.) „Revolution u. Reformation“ (ebenda, 2,50 M.).

blick Entscheidungen bestimmter Art erzwingen; wenn diese aber nicht im tiefsten geistig gerechtfertigt sind, so werden sie keinen Bestand haben. So kann an alle, die im kulturpolitischen Kampfe stehen, nicht eindringlich genug die Mahnung gerichtet werden, ja nicht im Politischen stecken zu bleiben, sondern immer wieder zur Quelle der kulturpolitischen Entscheidungen hinabzusteigen: zu den Grundlagen unseres geistigen Seins überhaupt. Möge dazu vielen Richard Benz zum Führer werden, der auch dann fördert, wenn man ihm im einzelnen nicht zu folgen vermag. Denn vorbildlich ist er vor allem in dem einen, daß er uns — eine leider nicht mehr sehr häufige Erscheinung — vorlebt, wie leidenschaftlich ernst wir die Fragen unseres geistigen Seins als Einzelne und als Volk zu nehmen haben. Philipp Hördt.

Kollegen, geht in den Serien

in unser schönes Heim

## Bad Sreyersbach

wo Euch zu erschwinglichen Dreisen ein  
angenehmer Erholungs-Aufenthalt und  
durch seine vorzüglichen

**Mineralbäder**

eine Kräftigung Eures Körpers geboten  
wird!

## Rundschau.

**Beamtenhehe** — auch in Frankreich. Die „Schulztg. für Elsaß-Lothr.“ veröffentlicht den Inhalt eines Flugblattes, das in ganz Frankreich von der „Vereinigung der Steuerzahler“ angeschlagen wurde: Es beginnt mit folgenden Fragen: „Wer wird Herrscher unseres Landes bleiben? Die Partei der geringsten Anstrengungen oder die Partei der produktiven und intensiven Arbeit? Die Partei der niederreißenden und ruinierenden Staatsbetriebe oder die Partei der rettenden Anti-Statisten? Die Partei der Kinderlosen oder die Partei der Familienväter und -Mütter? Die Partei der wuchernden Beamten oder die Partei der von Steuern erdrückten Steuerzahler? Die Partei der 90 000 klassenkämpferischen, sozialistischen oder kommunistischen Lehrer, Wahlagenten, Züchter des Hasses, obwohl sie mit dem stündigen Arbeitstag und 5 Monaten Ferien beglückt sind, oder die Partei der Bauern, deren Arbeit ohne Unterbrechung nicht bestimmt wird durch menschliche Gesetze, sondern durch das Tageslicht und welche das Leben des ganzen Landes bestimmt?“

Zum Schluß werden folgende Forderungen erhoben: „1. Einstellung jeder Aufnahme neuer Beamten während 4 Jahren; 2. Während der Legislaturperiode Mindestreduktion der Beamten um 1/3; 3. Sofortige Schließung der überflüssigen und ruinierenden Pulverfabriken, Arsenale und Werkstätten; 4. Peinliche Revision der Staats- und Departementssubventionen; 5. Verpachtung der staatlichen Monopole (Streichhölzer, Tabak, Telephon); 6. Sofortige Schließung aller Schulen ohne Schüler (!); 7. Freiheit der Arbeit, Rückkehr zum Zehnstundentag für die Männer bei den Eisenbahnen und Staatsverwaltungen; sonst wird kein junger Mann mehr bei der Landarbeit und werden die Transporttarife prohibitiv bleiben; 8. Konstituierung einer Sparkommission durch das Parlament mit dem Auftrag, in allen Ministerien nachzuforschen, welche Ersparnisse dort realisiert werden können.“

Der katholische Lehrerverband hielt am 29. und 30. Juni in Köln eine Vertreterversammlung ab, die vor allem dem Verband nach dem Tode seines Vorsitzenden Rheinländer eine neue Spitze geben sollte. Gewählt wurde Rektor Weber aus Dortmund, der schon bisher als Geschäftsführer in der Leitung des Verbandes war. — In den Verhandlungen spielte das Verhältnis zum Deutschen Beamtenbund eine große Rolle. Der Verband hatte am 30. Dezember 1927 seine Zugehörigkeit vorläufig gekündigt, aber nach längerer Aussprache wurde doch beschlossen, im Deutschen Beamtenbund zu bleiben. Die Verhandlungen über die Schulgesetze standen unter dem Eindruck des gescheiterten Reichsschulgesetzes, das nun „in weite Ferne gerückt“ sei. Der Kath. Lehrerverband trifft natürlich weiter für die konfessionelle Schule ein, verlangt aber, daß „auch das katholische Volk alles tue, um die

katholische Volksschule zu ändern und zu heben,“ damit sie „jeder andern Schularart wenigstens ebenbürtig bleibe.“ — Zur Besoldungsfrage fordert der Verband eine Denkschrift über die Verhältnisse in den deutschen Ländern und über die Grundsätze für den künftigen Besoldungskampf. (Man erinnert sich an die Preisgabe der Klassenlehrer durch den Vorsitzenden des preuß. kath. Lehrervereins, Schulrat Gottwald.) — Für die Aufgaben der Lehrerfortbildung soll ein hauptamtlicher Geschäftsführer angestellt werden.

**Aus Karlsruhe in Südastralien.** In Australien wohnen etwa 100 000 deutsche Einwanderer. Wie es dort um die Pflege der Muttersprache steht, beweist folg. Mitteilung: Der Evang.-Lutherischen Synode eines Bezirkes von 88 Gemeinden mit 10.731 Seelen lag im März 1927 auf der Tagung zu Karlsruhe (Südastralien) ein Antrag vor, „die Regierung zu ersuchen, den Gebrauch der deutschen Sprache neben der englischen in den Schulen wieder zu erlauben“. Der Ausschuß, der diese Eingabe prüfte, schlug Ablehnung vor mit der Begründung: „Die deutsche Sprache sei allerdings aus mancherlei Gründen hochzuschätzen. Es könne ferner Gott nicht genug dafür gedankt werden, daß den Gemeinden von seiten der Regierung nicht das Recht genommen wurde, im Gottesdienste sich der deutschen Sprache zu bedienen. Die deutsche Sprache sei jedoch, von einigen Gemeinden abgesehen, für die Jugenderziehung heute nicht mehr so notwendig, da infolge der staatlichen Forderung, daß jedes Kind die englische Sprache erlernen soll, die Jugend allgemein so weit damit bekannt sei, daß sie dem Unterricht auf Englisch sehr gut folgen könne. Deshalb sei es besser, man sehe von einem Versuch ab, auf die Regierung einen Druck auszuüben, die deutsche Sprache in den Schulen wieder zu gestatten. Es könnte möglich sein, daß durch einen solchen Versuch nur wieder Schwierigkeiten mit der Regierung entstehen würden.“

**Über das Schulleben der Deutschen in Ostoberschlesien** berichtet die Pr. Lztg.: „Die Bedrängnisse der Eltern, die ihre Kinder in die Minderheitsschule schicken oder auch nur schicken wollen, werden immer ärger. So standen in Schaslen im Schulhose und vor der Tür des Anmeldezimmers für die Minderheitsschulen Aufständische mit Listern, in die sie bei jedem einzelnen Erziehungsberechtigten Vermerke machten. Eine Anzahl Eltern zog die bereits erfolgte Anmeldung wieder zurück, und zwar zumeist wegen der unerblicklichen Drohungen. Der Leiter der Minderheitsschule, der selbstverständlich Pole ist, drohte den Eltern an, daß die angemeldeten Kinder in der Deutschen Sprache geprüft würden und die Eltern im Falle des Nichtbestehens strenge Bestrafung zu erwarten hätten. Andererseits wurden die Eltern vom Gemeindevorsteher vorgeladen und ihnen für den Fall, daß sie ihre Kinder in die polnische Schule schickten, 50 Zloty für jedes Kind versprochen. Aus welchen Mitteln der Gemeindevorsteher diese Gelder nimmt, ist völlig rätselhaft. Auf eine Witwe wurde fortwährend von drei Lehrerinnen eingeredet, ihr Kind doch in die polnische Schule zu schicken. Da jedoch alles Zureden nichts nützte, erschien eines Tages ein Polizeibeamter in der Wohnung der Witwe, erklärte ihr, daß ihr Antrag in den Papierkorb geflogen sei, und wollte das Kind mit Gewalt in die polnische Schule führen. Da die Witwe auch dieser Drohung gegenüber fest blieb, drohte der Beamte, in kurzem mit zwei anderen Beamten wiederzukommen; im übrigen riet er der Mutter nach Beuthen in Westoberschlesien auszuwandern.“

**Politisierung der Schulaufsicht.** Aus Frankfurt meldet die Pr. Lztg.: „Die Städt. Schuldeputation wählte unter dem Vorsitz des neuen Schuldezernenten die Herren Stadtv. Mittelschullehrer Korff und Stadtv. Lehrer Seliger zu Stadtschulräten. In einer besonderen Versammlung hatte der Lehrerverein zu Frankfurt zu den Bewerbern um diesen Posten Stellung genommen und Heinrich Grupe, den Leiter der Reformschule Schwarzburg, also einen weit über die Grenzen der Stadt bekannten und geschätzten Pädagogen, an die erste Stelle der Bewerberliste gestellt. Grupe, der eine Lebensarbeit an den inneren Ausbau der Volksschule gewendet und sich um die pädagogische und wissenschaftliche Bildung und Fortbildung vieler Lehrer große Verdienste erworben hat, erhielt bei der Wahl nur eine ganze Stimme. Ermüdet sind also heutzutage die Aussichten für einen pädagogischen Fachmann nicht.“

**Die Gleichwertigkeit der höheren Schulen.** Die oftmals gehörte Ansicht, daß die Abiturienten der Realgymnasien und der Oberrealschulen auf der Hochschule schlechter abschnitten, als die Schüler der Gymnasien, ist jetzt durch eine kleine, aber äußerst interessante Statistik widerlegt worden. Die wissenschaftlichen Prüfungskommissionen bei den Prüfungsämtern für höhere Schulen sind zu dem Ergebnis gekommen, daß die Schüler der verschiedenen höheren Schultypen sich durchaus gleichmäßig auf der Hochschule bewähren. Die Prüfung für das wissenschaftliche Lehramt haben nicht bestanden 21,5 Proz. Absolventen der Gymnasien, 23,3 Proz. der Realgymnasien, 27,9 Proz. der Oberrealschulen, 20,1 Proz. sonstiger

Schulen; genügend bestanden 34,7 Prozent von Gymnasien, 31,6 Prozent von Realgymnasien, 26,2 Prozent von Oberrealschulen und 39,6 Proz. von sonstigen höheren Schulen; besser als genügend (also mit gut und mit Auszeichnung) bestanden die Prüfung 43,8 Prozent von Gymnasien, 44,1 Prozent von Realgymnasien, 45,9 Prozent von Oberrealschulen und 40,2 Proz. von sonstigen höheren Schulen.

Die vor etwa 20 Jahren theoretisch aufgestellte Forderung nach Gleichberechtigung aller höheren Schularten scheint sich also inzwischen in der Praxis durchgesetzt zu haben.

**Die Kosten der deutschen Parlamente.** Im Jahre 1927 kosteten:

Der Reichstag mit 493 Abg.	6 700 000 RM.
der preußische Landtag mit 440 Abg.	5 414 000 "
der bayr. Landtag mit 109 Abg.	1 254 600 "
der sächs. Landtag mit 96 Abg.	970 000 "
der württ. Landtag mit 80 Abg.	658 000 "
der bad. Landtag mit 72 Abg.	557 000 "
der Hess. Landtag mit 70 Abg.	230 000 "
der thür. Landtag mit 56 Abg.	488 000 "
Landtage der 8 kl. Länder mit 276 Abg.	1 000 000 "

Zusammen macht das für Reich und Länder 1702 Abg., für die Länder allein 1209 Abg. mit einem Aufwand von jährlich 10,5 Millionen Mark.

**Um den deutschen Religionsunterricht in Südtirol.** Der Klerus des deutschen Teils der Diözese Trient hat ein Schreiben an den Papst gerichtet, das von sämtlichen Seelsorgepriestern unterschrieben ist, und in dem die durch das Verbot des deutschen Religionsunterrichts geschaffene Lage besprochen wird. Es wird darauf hingewiesen, daß in 151 Gemeinden überhaupt nur deutschsprechende Kinder seien (18 000), bei denen bereits, als Folge des Verbots des Religionsunterrichts in der Muttersprache, eine „erschreckende Zunahme religiöser Unwissenheit“ festgestellt werden müsse. Die Geistlichen verlangen, daß dahin gewirkt werde, daß Religionsunterricht in der Muttersprache ermöglicht werde, die Kontrolle über die geistlichen Katecheten verschwinde und die Verwendung deutscher Religionsbücher gestattet werde (also Rechte, die die Kirche ganz selbstverständlich jedem Regierstamm in jeder Missionstation zubilligt). Dann aber erklären die deutschen Geistlichen weiter, wenn der Zwang zu nur italienischem Religionsunterricht bliebe, dann sei es notwendig, daß der Klerus auf den Religionsunterricht überhaupt verzichte und einen unabhängigen Pfarrunterricht einrichte. Das Schreiben schließt mit der Bitte um Entsendung eines apostolischen Visitators deutscher Sprache, welche schon einmal vergeblich gestellt wurde, damit dieser die religiöse Lage an Ort und Stelle prüfe. — Wie die „Germania“ beifügt, ist diese Denkschrift, die die Unterschrift von 318 Pfarrern trägt, schon vor längerer Zeit dem Papste überreicht worden.

**Beschlüsse des preußischen Philologenvereins.** Auf der Vsinastagung des pr. Phil.-Vereins in Danzig wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt, die auch uns angehen: 1. Zur **Aufbauschule**: Sie soll nur eine Schule für besonders Begabte sein; sie soll nicht nur dem Typus der Deutschen Oberschule entsprechen und soll zwei Fremdsprachen lehren; Schülerheime sind ihr anzugliedern; Lehrkräfte dürfen ausschließlich Vollakademiker sein; in Orten mit 9-klass. höh. Schulen sollen keine Aufbauschulen errichtet werden. 2. **Pflichtstundenanzahl**: „Die Höchstzahl der Pflichtstunden ist in der Weise festzusetzen, daß der Philologe bis zum 40. Lebensjahre höchstens bis zu 22 Stunden wöchentlich, bis zum 50. Lebensjahre höchstens bis zu 20 Stunden wöchentlich, vom 50. Lebensjahre ab höchstens bis zu 18 Stunden wöchentlich zu unterrichten verpflichtet werden kann. Für besondere Aufträge, wie Ausbildung der Referendare, Verwaltung der Bibliothek, der Lehrmittel und Sammlungen, ferner für die Aufsicht bei Spiel- und Wettkämpfen, für die Abhaltung des Schulaottesdienstes usw. und gemäß der dienstlichen Inanspruchnahme (Zahl und Umfang der Korrekturen, Arbeitsgemeinschaften) ist eine angemessene Stundenanzahl anzurechnen. Die Höchstschülerzahlen sind in den unteren Klassen auf 30, in den mittleren auf 25 und in den oberen auf 20 festzusetzen.“ 3. Die **Amtsbezeichnung** der Philologen darf an niemand sonst verliehen werden. 4. **Vorbildung**: „1. Die wissenschaftliche Vorbildung der Philologen hat auf der Universität und gleichstehenden Hochschulen zu erfolgen. 2. Diese wissenschaftliche Vorbildung hat auf die späteren Bedürfnisse des Lehrers mehr als bisher Rücksicht zu nehmen. 3. Neben der fachwissenschaftlichen Vorbildung hat die Universität auch die philosophische Bildung und die Ausbildung in theoretischer Pädagogik, insbesondere Jugendpsychologie zu leisten. 4. Für Vorbildung und praktische Ausbildung der Philologen kommen die Pädagogischen Akademien nicht in Betracht.“

## Verschiedenes.

**Seminar Meersburg 1907—13 a. u. b.** Auf meine Rundfrage wegen einer Zusammenkunft äußerten sich Dr. Lorenz, Krespach, Lüthy, Wochner, Harder. Etwas dürrig. Ich gebe gern zu, daß eine Zusammenkunft im Sommer der Ferien wegen schwierig ist; daher hatte ich um Vorschläge gebeten. Es bleiben jetzt die Osterferien 1929. Zeit und Ort der Veranstaltung bitte ich vorzuschlagen. Es wäre wohl an der Zeit, daß wir uns nach 16 Jahren wieder mal sehen könnten. Ruprecht, Schwackenreute.

**Seminar Ettlingen III B 1905—08.** Die Zusammenkunft ist gesichert. Die meisten haben vorbehaltlos zugestimmt. Treffpunkt Offenburg am 29. bzw. 30. September. Möge sich jetzt jeder darnach richten. Schriftlicher Bescheid geht jedem noch vorher zu. Ein fröhliches „Glück auf“. Bobé, Einbach bei Hausach.

**Tolstoi:** Soeben erschienen im Eugen Diederichs Verlag, Jena in der neuen, von Ludwig Berndt durchgesehenen Tolstoi-Ausgabe die zwei Bände „Lebensstufen“ und „Dramatische Dichtungen“. Demnächst erscheint der sechste und letzte Band der Volks Erzählungen, „Sittliches und Menschliches“, mit bisher noch unbekanntem Erzählungen und Fragmenten. Diese Ausgabe letzter Hand erscheint rechtzeitig zum 100. Geburtstag Leo Tolstois, am 9. September, und umfaßt in 15 Bänden seine gesammelten Werke.

## Bücherchau.

Die hier angezeigten Bücher liefert die Sortiments-Abteilung der **Konkordia A.-G. Bühl** (Baden) zu Originalpreisen.

Wilhelm Kussertow: **Los von Euklid!** 184 S.; 361 Figuren; Dürr, Leipzig.

Soweit mir der Raumlehrunterricht an den badischen Volksschulen nach Lehrplan, Lehrbüchern und Praxis bekannt ist, bedarf es für uns des Kampfes gegen Euklid kaum mehr. Das Deduktionsverfahren, das vom Allgemeinen zum Besonderen fortschreitet, ist für unseren Geometrieunterricht doch hoffentlich überwunden, da wohl allgemein die Einsicht vorhanden ist, daß das kindliche Denken für die abstrakten Formeln noch nicht reif ist. Veranlaßt durch die preußischen Lehrplan-Richtlinien, die bei der geometrischen Beweisführung das Verfahren durch Messung und Bewegung der bloßen Schlussfolgerung gegenüber bevorzugt wissen wollen, hat der Verfasser den Versuch unternommen, diesen Grundsatz des Verschiebens, Umlegens und Drehens planmäßig durchzuführen. Auf diesem anschaulichen Wege verliert die Mathematik viel von ihrem Schrecken, und das Vorurteil, als ob für sie eine ganz besondere Begabung notwendig sei, wird nach und nach zerstört werden können. Auch für die einfachen Verhältnisse unserer Raumlehre an der Volksschule enthält das Buch viel Anregung, wenn es auch stofflich weit über unser Lehrplanziel hinausgeht.

Fritz Heege: **Was will das Leben?** 180 S.; Dürr, Leipzig 1928.

„Griffe ins Leben“ könnte man die 8 Sachgebiete nennen, die der V. in dem umfangreichen Band bietet. Mit den vier letzten Abungsgruppen will er außerdem zeigen, welche rechnerische Fertigkeiten das Leben tatsächlich von der Schule fordert. Ein Rechenbuch soll die vorliegende Arbeit nicht sein; Heege will nur anregen, unter den gegebenen Verhältnissen Ähnliches zu versuchen. dk.

Josef Ettl: **Lehrstundenbilder aus dem neuzeitlichen Zeichenunterricht.** 3,80 Mk.; Quelle & Meyer, Leipzig.

Das Werkchen fußt auf Rothe, Eizek und Britsch. Der Verfasser stellt seinen Lehrstundenbilder ein prächtiges Vorwort voraus, das in klaren Worten seine grundsätzliche Einstellung zum modernen Zeichen- und Kunstunterricht darlegt und mit dem man voll und ganz einverstanden sein kann. Wenn er zwar das „Schmückende Zeichnen“ ganz dem Werkunterricht zuweist, so wäre das recht nett, wenn wir auch einen solchen obligatorisch für Knaben hätten, und wenn die Lehrkräfte, die den der weiblichen Jugend erteilen, dafür entsprechend vorgebildet wären. Solange dies nicht der Fall ist, müssen wir das „Schmückende Zeichnen“ als Unterabteilung des Zeichenunterrichts betreiben. Ich lege ihm sogar sehr großen Wert in diesem Unterrichtsfach bei, ist es doch ein wichtiges Gebiet des selbstschöpferischen Gestaltens und birgt sehr viel geschmackbildende Werte in sich. Die Lehrstundenbilder selbst bieten dem Lehrer wertvolle Fingerzeige für seinen Unterricht und treffliche Anregung. Das Buch sei jedem Lehrer wärmstens empfohlen. Eine gute Ausstattung durch reiches Bildermaterial hat sich der Verlag angelegen sein lassen.

K. G. Luß: *Der Pflanzenfreund*. 142 S., 4. Aufl., Halbl. 4,50 Mk., Schreiber, Ehlingen a. N.

Der Pflanzenfreund ist für Anfänger und die reifere Jugend bestimmt und hat sich als gute Anleitung zum Sammeln und Bestimmen schon in 3 Auflagen bewährt. 28 farbige Tafeln mit etwa 700 Abbildungen unterstützen den Text. Der Blütenkalender ist dem Anfänger besonders dienlich. Das natürliche Pflanzensystem ist angegeben; das Bestimmen erfolgt nach dem Linné'schen S., die Terminologie, mit Zeichnungen erläutert, ist voraus geschickt. Die Einteilung ist sehr einfach: Bäume, Sträucher, Kräuter, Gräser, Kryptogamen. Das Buch ist auch in der neuen erweiterten Auflage sehr zu empfehlen.

Karl Linke: *Der freie Aufsatz*. 5. Aufl., 252 S., Lbd. 4,30 Mk., Westermann, Braunschweig.

Im Vorwort setzt sich Linke mit verschiedenen Einwänden gegen den freien Aufsatz auseinander, untersucht die Schwierigkeiten, betont die Erfolge, gibt Anregungen methodischer Art über Durchführung, Korrektur. Dann folgen Beispiele für Unter-, Mittel- und Oberstufe, jeweils eingeleitet mit wertvollen Hinweisen des erfahrenen und für seine Sache lebhaft begeisterten Schulmannes. Ein zusammenfassendes Nachwort beschließt die reichhaltige Sammlung. Das Buch ist nicht nur für junge Lehrer ein sehr brauchbarer Führer und Berater, es gibt auch dem älteren Kollegen mit seinem reichhaltigen Inhalt mannigfache Anregung.

W. Popp: *„Das pädagogische Milieu.“* 234 S., 3 Mk., Beyer & Mann, Langensalza.

Die Fremdwörterei unterfällt auch in der Pädagogik eine Begriffsunsicherheit und Verschiebung der Begriffsgrenzen, die der Erkenntnis zum größten Schaden gereicht. Ein Beispiel dafür ist der neuerdings in Mode kommende Begriff des päd. Milieus. Wenn man dafür das schlechte deutsche Wort „Umwelt und Schule“ setzen würde, so trübe das — wie einem natürlich sofort entgegen gehalten wird — nicht den ganzen Umfang des Gewollten. Aber es fragt sich sehr, ob es ein Vorteil ist, daß sich in die schwankend-undefinieren Grenzen des Fremdwortes eine Menge von Dingen hineinstopfen lassen, die bei der Deutlichkeit des deutschen Wortes keinen Platz im selben Topf haben. So weit unter dem Begriff des Milieus geistige Dinge, auch Personen als Träger geistiger Werte, mitgemeint sind, liegt eine ganz unnötige Verschiebung der Begriffe vor, da diese Einflüsse selbstverständlich unter den Begriff der Erziehung fallen. So weit aber unter Milieu nur die Welt der Objekte verstanden wird, ist es ohne Zweifel gefährlich, den Begriff des Pädagogischen darauf anzuwenden. So gewissenhaft und vorsichtig (im Gegensatz zu manchen ähnlichen Büchern) das vorliegende gehalten ist, so kann es die oben gedächerten Bedenken doch auch nicht zerstreuen. Der Ausgangspunkt einer solchen Untersuchung ist eben dem pädagogischen Denken nicht recht entsprechend und ein solcher Begriff, wie es der des aus andern Gebieten faßsam bekannten Milieus ist, trägt gewissermaßen einen Fluch an sich. Wer aber einmal eine Übersicht über diese Fragen sucht, dem kann dieses Buch empfohlen werden, das auch durch umfangreiche Literaturangaben weiter hilft. —dt.

Dr. A. Wurm: *„Der Sieg über das Leben.“* 55 S. Text; 54 Vollbilder in Kupfertiefdruck. Leinenb. 12 Mk. Verl. J. Müller, München 23.

Der Verlag Müller hat sich seit Jahren unter den Kunstverlagen durch seine künstlerisch unüberbietbaren Werke einen wohlverdienten Namen erworben. In dem vorliegenden Bande vereint sich mit dieser künstlerischen Auffassung die geistige Höhe eines Gelehrten und Dichters zugleich. Von einer philosophischen Firnenhöhe schaut der gottbegnadete Seher in die unbewussten Tiefen der menschlichen Psyche und läßt Weisheitsgedanken in des Lesers Herz träufeln.

Dr. H. Dubler: *„Das Buch der Jahreszeiten.“* Mit einer Einleitung v. J. Bernhart. 192 Kupfertiefdruckbilder. Leinenband 20 Mk., Verlag J. Müller, München 23.

Hier hat der Herausgeber sein Augenmerk auf den Wundergarten der Natur gerichtet. Jahreszeiten in der Natur — Jahreszeiten im Menschenleben — das sind die ewigverjüngenden Pole irdischen Daseins und der natürlichen Vergänglichkeit. Wunderbar sind die künstlerischen Reproduktionen der sorgfältigst ausgearbeiteten Stimmungsbilder; sie sind Mahner und Wecker — und werden hierin wirkungsvoll von den tiefen Gedanken in der Einleitung unterstützt.

## Aus den Vereinen.

**Pestalozziverein.** An unsere Mitglieder. Die Aufwertungsansprüche der Ausgetretenen kamen in den Monaten März, April d. J. zur Auszahlung. Wo unsere diesbezüglichen Bekanntgaben, S. 645, 676, 730, 788, 848 der Schulztg. v. J. übersehen wurden, bringen wir sie hiermit nochmals in Erinnerung.

Im Oktober ds. J. findet eine ordentliche Mitgliederversammlung statt. Über Ort, Zeit und ausführliche Tagesordnung werden an dieser Stelle weitere Bekanntgaben erscheinen.

Die Bilanzen auf 1. 1. 27 und 1. 1. 28 zeigen sowohl hinsichtlich des Vermögensstandes als auch der Mitgliederbewegung eine aufsteigende Linie. Im Zeitraum 1. 1. 27 bis 1. 7. 28 stehen 87 Sterbfällen 121 Aufnahmen gegenüber. Es sei an dieser Stelle der treuen Mitarbeit der Bezirksverwalter gedacht und zugleich die Bitte ausgesprochen, in der werbenden Tätigkeit nicht zu ermüden.

Die Zentralverwaltung wird der Mitgliederversammlung folgend Antrag zur Beratung vorlegen:

„§ 30 Ziff. 3 ist zu streichen. An seine Stelle soll eine Formel treten, welche eine Mehrversicherung für Männer auf 1400 Mk. oder 3500 Mk., für Frauen 700 Mk. oder 1400 Mk. neben der 3. Z. geltenden Versicherungssumme ermöglicht. Die Beitragsätze für die Mehrversicherung richten sich nach dem Alter des Versicherten am 31. 12. 28.

Offenburg, 5. 8. 28.

Die Zentralverwaltung.

**Konfraternitas.** Viele der ehemals bei uns versicherten Lehrerswitwen mußten infolge der unterbliebenen Umstellung auf Goldmark als Mitglieder gestrichen werden. Wie sich in verschiedenen Fällen gezeigt hat, besteht aber vielfach bei den Betroffenen der irrige Glaube, die Versicherung bestände weiter. Um hier vor unendlichem Schaden zu bewahren, bitten wir unsere Bezirks-Obmänner dringend, in diesem Falle mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und dafür zu sorgen, daß keine einzige Witwe unversichert bleibt. Die zu zahlende Tage ist ja im Vergleich zum Risiko äußerst gering.

Ebenso verhält sich's bezüglich der Prämie unserer K. U.-Versicherung. Der Vorstand bedauert tief, daß keines der 3 in den letzten Tagen in so tragischer Weise durch Unfall ums Leben gekommenen Mitglieder gegen Unfall versichert war.

Ein Wechsel im Amt des Bezirk-Obmanns wolle stets vom Nachfolger in der Schulzeitung bekannt gegeben werden.

Anträge von Seiten der Mitglieder sollen unter keinen Umständen länger als 14 Tage beim Bezirks-Obmann lagern. Bei Anträgen auf Verminderung der Versicherungssumme wird künftig eine Pauschalgebühr von 1 Mk. erhoben.

Täglich kommen Geschäftspapiere (offen lassen!) mit Strafporto belegt hier ein. Die Annahme solcher unrichtig frankierter Briefe wird grundsätzlich verweigert.

Die Tarife für Geschäftspapiere seien wiederholt bekanntgegeben:

10 — 250 g = 15 ₤  
über 250 — 500 g = 30 ₤  
über 500 — 1000 g = 40 ₤.

Nicht die geringste Mitteilung darf beigelegt werden. Die Post wacht heillos scharf auf genaueste Einhaltung der postalischen Bestimmungen, so zwar, daß des öfteren schon unberechnigte Forderungen von Rückgebühr abgelehnt werden mußten.

Weiter bitten wir unsere Mitarbeiter, mit den alten Impressen, namentlich solchen, bei denen die Einzelangabe der Werte fehlt, endgültig Schluß zu machen. Neue Impressen stehen zur Verfügung. Um Rückfragen zu vermeiden, ist der Charakter des Antrags als Neueintritt, erneute Aufnahme oder Nachversicherung eindeutig kenntlich zu machen.

Bei Einbruchschäden stets gleichzeitig das polizeiliche Protokoll, ohne das nicht reguliert wird, vorlegen.

Vargeldversicherung: 100 Mk.

Gaggenau, 5. August 1928.

Der Vorstand: H. Konrad. K. Striegel.

## Vereinstage.

Die Einsendungen für Konferenzanzeigen und Vereinstage müssen spätestens Mittwoch 12 Uhr mittag in der Druckerei Konkordia A.-G., Bühl sein.

Bühl, Samstag, den 18. August ¼ 4 Uhr in der Krone. T.-O.: 1. Bericht über die letzte D.-A.-Sitzung. 2. Wünsche und Anregungen zur neuen Karte des Kreises Baden. 3. Verschiedenes. Bauer.

**Emmendingen.** Samstag, 18. August, nachmittags 3<sup>15</sup> Tagung im kleinen Gartensaal der Brauerei Bauh. Herr Kreisbeirat Schäß-Lahr, spricht über das Thema: Rechtsschutz und Haftpflicht-schutz des D.-L.-V. — Ich bitte die Mitglieder, möglichst vollzählig an der Tagung teilzunehmen. Das Thema ist für alle wichtig. Ferner ist unbedingt Pünktlichkeit mit Rücksicht auf den Referenten und die Gäste aus den Nachbarkonferenzen Ehrensache! Die Mitglieder der Bez.-Ver. Kenzingen, Ettenheim, Waldkirch werden freundlichst zu der Tagung eingeladen. Meier.

**Furtwangen.** Samstag, den 18. August findet nachmittags 3 Uhr im Kaffee Ketterer eine Tagung statt, welche der Vorbereitung auf den Lacroix-Kurs dienen soll. Um 1/3 Uhr übt die Gesangsabteilung die in Nr. 24 der Schulzeitung ausgeschriebenen Lieder. Der Vorsitzende.

**Gengenbach.** Samstag, den 18. August nachm. 2 Uhr beginnend, Tagung in Brauerei Bühler in Gengenbach. T.-D.: 1. Vortrag des Herrn Kreis Schulrat Frank in Offenburg über: „Auslandsdeutschum und Schule.“ 2. Verschiedene schul- und standespolitische Fragen. Vollzähliges Erscheinen Ehrensache. Schenk.

**Hegau-Randen.** Tagung am 25. August, 3 Uhr im „Adler“, Lenggen. T.-D.: 1. Vortrag der Verf. über „Kind und Kunst.“ 2. Verteilung v. Rosegger-Karten und Einzug des Betrages. 3. Verschiedenes. Buch.

**Karlsruhe.** Die Lehrer-Ruheständler des Bezirkes treffen sich zu wichtiger Tagung Donnerstag, den 16. August um 15 Uhr im Klapphorn. Herr Oberrechnungsrat Kern, Vorstand des Bad. Landesvereins der Ruhestandsbeamten und Hinterbliebenen wird einen Vortrag halten. H. K.

**Meersburg-Markdorf.** Samstag, den 18. August 3 Uhr, Familien-Konferenz im Gasthaus „3. Schiff“ in Immenstadt. Um zahlreichen Besuch, auch aus den Nachbarkonferenzbezirken bittet Erwin Singer.

**Müllheim.** Die Mitglieder der Konferenz, die die Konferenzumlage von 1 Mark noch nicht bezahlt haben, wollen dies umgehend tun (Postcheck. Karlsruhe 32 837 des Bez. Lehrer-Vereins Müllheim), da die Konferenz ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen kann. Alfred Schleich.

**Riedkonferenz.** Tagung am Samstag, dem 18. August nachm. 2 1/2 Uhr in Kürzell im „deutschen Kaiser. Herr Gärtner spricht über Bunte. Rezitationen. Die Gesangsabteilung bereitet vor: Heim Nr. 120, 216, 142 und Nr. 108. Zu dieser Tagung ergeht besonders herzliche Einladung an Frauen und Familienangehörige. Kraft.

**Stockach.** Tagung am Samstag, den 18. Aug. in „Germania“. Stockach, nachm. 3 Uhr, T.-D.: 1. Fortsetzung des Vortrags von Herrn Kettich: Lebensgrundlagen. 2. Berichterstattung und Geschäftliches. Stoffler.

**Waldshut-Wald.** Am Samstag, dem 18. August 1928 findet nachm. 3 Uhr in Görwihl Konferenz statt. T.-D.: 1. Heimatkundlicher Sach- und Sprachunterricht (Vortrag Faulhaber). 2. Verschiedenes. Anschließend gemütliches Beisammensein mit den Familienangehörigen. Schubertfeier. Damen und Gäste herzlich willkommen. A. Faulhaber.

**Wertheim.** Die nächste Tagung findet Samstag, den 25. August, nachmittags 1/4 Uhr in der „Kette“ zu Wertheim statt. T.-D.: 1. Lehrer und Jugendführung, Vortrag des Herrn Hptl. Diehm, Bettingen. 2. Vorbesprechungen über den Deutschkurs am 17.—19. Sept. 3. Verschiedenes. Recht zahlreiche Beteiligung erwartet Guckau.

**Singkreis Mittelbaden.** Nächstes Treffen am 25. und 26. Aug. auf Schloß Ortenberg. Beginn Samstagabend 7 Uhr. Vorzubereiten sind: „Der Morgenstern“ und „Weh auf“ von Prätorius (lof. Blatt Nr. 103), das Gloria der Kanonmesse v. Palestrina. Für Instrumente: Unsere bekannten Säge und „Länge“ von Prätorius. Alle Instrumente sind mitzubringen. An Noten brauchen wir außer den üblichen die Kreisbeilagen Nr. 74, 97 und 103 und das Lichtentaler Liederblatt. Alb. Braunstein.

**Singkreis Schwarzwald.** Am 25. und 26. August, Singtreffen in Königfeld. Wir wollen Singen. 1. Mir ist ein feins brauns Maidelein (Musikant S. 207), 2. Das Lieben bringt groß Freud (Musikant S. 148), 3. Te deum laudamus (S. 202), 4. Herfür herfür (S. 245), Am Sonntag wird Jörg Erb, Haslach zu uns sprechen über: Durch Singen zur Haltung.

Friz Kleifle, Buchenberg.

## Ein gutes Honigjahr

ermöglicht dem Imker — und das sind sehr viele Lehrer in Baden — einen weiteren Ausbau und die Verbesserung seiner Einrichtungen für die Bienenzucht. Dazu ist das wertvolle Buch der beste Ratgeber. Wir empfehlen besonders:

**Girtler, Bienen-Buch.** Ein richtiger Honig-Imker mit 65 Abbildungen . . . Mk. 4.—

**Klemm, Die Verbesserungszucht der badischen Imker.** Nebst einem Anhang über Herstellung der Königinzuchtgeräte. Ein Tabelle und 31 Abbildungen . . . Mk. 1.80

**Roth Schäßler, Imkerschule** . . . Mk. 5.—

**Jander, Zeitgemäße Bienenzucht.** Zwei Bände. Band I: Bienenwohnung und Bienenpflege mit 31 Abbildungen . . . Mk. 1.20  
Band II: Zucht und Pflege der Bienenkönigin. Mit 36 Abbildungen . . . Mk. 1.20

Wir liefern zu Verlegerpreisen und speisenfrei!

**Konkordia A.-G., Bühl/Baden.**

## Der Weltruf

der gesetzlich geschützten **Blizzard-Turngeräte** bürgt für hochwertige Qualität in solider, vorschrittmäßiger und technisch vollendeter Bauart.

Kataloge und Angebote erhalten Sie von der Vertriebsstelle

**Konkordia A.-G., Bühl (Baden).**

## Bereinsmitglieder

werden gebeten, von der Aufgabe persönlicher kleiner Anzeigen in der Schulzeitung (zu Vorzugspreisen!) regen Gebrauch zu machen.

EMAILLESCHILDER  
MESSINGSCHILDER  
STEMPEL  
KISSEN



liefert die

**Konkordia, Bühl i. B.**

## Drucksachen

liefert preiswert und in kürzester Zeit die

**Konkordia AG.**

## Photo-Apparate

in niedrigen Preislagen

trotzdem leistungsfähig und zweckmäßig

**Vertex Platten-Kamera** 6,5 x 9 cm. Einfacher Auszug, Kunstlederbalgen und -Bezug mit 1 Kassette. Anastigmat 1 : 6,5 cm Mk. 27.—

**Vertex Platten-Kamera** 9 x 12 cm. Einfacher Auszug, Kunstlederbalgen u. -Bezug, eine Kassette F = 13,5 cm. Anastigmat 1 : 6,5 Mk. 27.90

**Vertex-Rollfilm-Kamera** 6 x 9 cm. Einfacher Auszug, Kunstlederbalgen, Kunstlederbezug. Vertex-Aplamat 1 : 8 Vario . . . . . Mk. 37.20

**Vertex Platten-Kamera** 9 x 12 cm. Einfacher Auszug mit Einstellbetrieb, Lederbalgen, Lederbezug, 3 Kassetten. F = 13,5 cm Aplamat 1 : 8 Vario . . . . . Mk. 42.—

Unsere Lehrmittel-Abteilung liefert auch sämtliches Zubehör zu den Originalpreisen der Erzeugerfabriken!

**Konkordia A.-G., Bühl (Baden).**

In unserm Verlag ist  
soeben erschienen:

## Die Kunst der Kleinen von Karl Mahlbacher

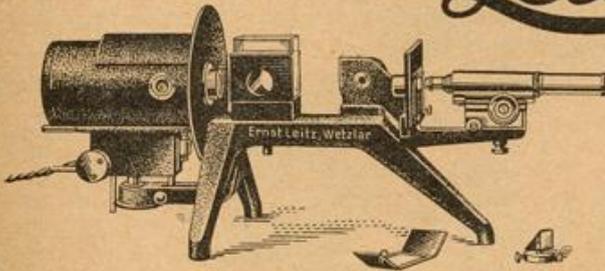
40 Quartseiten Rm. 1.60

Nach Sachgebieten im Sinne des Unterrichtsplanes geordnete, einfache Darstellungen im kindertümlichen Zeichnen, Stäbchenlegen, Ausschneiden und Formen für das I., II. und III. Schulj.

Verlag **Konkordia A.-G., Bühl (Baden).**

## Neue Mikroprojektionseinrichtung für Schulen

# Leitz



Bis 3000fache Vergrößerung auf 4–5 m Entfernung

Einfachste Handhabung. Stabile Form

Projektionen bei horizontaler und vertikaler Lage des Mikroskopes.  
Schädliche Erwärmung durch Verwendung einer Kühlkuvette vermieden

Fordern Sie kostenlos unsere Liste Proj. Nr. 3616.

Ernst Leitz, Optische Werke, Wetzlar.

## Das Kennzeichen der echten

✂ Johann Faber-Stifte

ist die  
Hämmermarke.



✂ JOHANN FABER

NÜRNBERG

## Der wetterkundliche Unterricht in der Schule

hat das Vorhandensein wenigstens einiger wichtiger  
Hilfsmittel zur Voraussetzung. Unentbehrlich sind  
folgende Gegenstände:

- Regen- und Schneemesser** mit 100 qcm Auffangfläche. Derselbe  
wird mit einem Messglas und einer Befestigungsvorrichtung zum  
Anschrauben geliefert . . . . . Mk. 8.50
- Dosenbarometer** (Aneroidbarometer), 85 mm Skalendurchmesser. Zum  
Aufhängen eingerichtet . . . . . Mk. 10.—
- Maximum- und Minimum-Thermometer**, mit Magnet, auf pol.  
Holzbrett . . . . . Mk. 2.50
- Maximum- und Minimum-Thermometer**, mit Magnet in lackiertem  
Blechgehäuse . . . . . Mk. 5.—
- Fenster-Thermometer** . . . . . Mk. 1.50
- Schulbarometer** nach R und C auf schwarz lackiertem Brett 20 cm  
lang . . . . . Mk. 0.65  
25 cm lang . . . . . Mk. 0.70
- Daselbe mit RCF-Skala, 30 cm lang . . . . . Mk. 1.50

Lehrmittelhandlung Konkordia A.-G., Bühl/Baden.

## Brause Federn

kleine  
Ornament  
1mm



Cito  
461, 4611



Rückkehr  
647



Wie die Dünnlinien  
Dünnlinien

Anleitung in Federproben kostenlos

Brause & Co. - Jserlohn

## Zur Jahnsfeier!

**Rolf**, Turnvater Jahns Ehrentag,  
63 Seiten . . . . . Preis Km. 1.—  
enthält Gedenkfeiern für Schulen und Turn-  
vereine und ein Festspiel.

**Reeg**, Volks- und Feierstunden  
63 Seiten . . . . . Preis Km. 2.—  
enthält Lebenslauf Fr. L. Jahns, Prologen, An-  
sprachen, Spiele, Dichtungen usw.

**Neuendorff**, Turnvater Jahn  
88 Seiten, illustriert . . . . . Preis Km. 2.—  
Jahns Leben und Werk

**Schiller**, Friedrich Ludw. Jahn Preis Km. —.40  
Ein Lebensbild aus feinen Schriften, Briefen  
und zeitgenössischen Quellen.  
Ferner empfehlen wir Aufführungsstoffe für  
Schulen und Vereine.

Verlag Konkordia A.-G., Bühl i. B.

*Dürkopp-Mäher-  
Qualität!  
Ein Meisterwerk,  
das stopft, stickt, näht!*

Für Unterrichtszwecke ganz besonders geeignet

**DÜRKOPFWERKE**

AKTIENGESELLSCHAFT  
NÄHMASCHINENWERK  
BIELEFELD

Genussreiche  
Stundenverschafft  
ein  
**Harmonium**  
Größe Auswahl  
Versand in allen Stationen  
**H. Maurer**  
Karlsruhe i./B.  
Kaiserstr. 178  
Kataloge kostenlos

# Klangschönheit

vollendete Spielart, Dauerhaftigkeit und mäßige Preise sind die Vorzüge der Flügel und Klaviere aus dem Hause

# PFEIFFER

Große Goldene Medallien für Kunst und Wissenschaft

**Carl A. Pfeiffer, Stuttgart**  
Silberburgstraße 120, 122 u. 124 a u. Herderstraße

## Reden und Gedichte

für Lehrer u. Schule: 1. **Redenschatz des Lehrers** (53 Reden u. Ansprachen für alle Anlässe im Amte, Familien- u. Vereinsleben des Lehrers. — Zu jeder Gelegenheit die passende Rede) von Rektor Hellwig. Pr. 2 Mk. — 2. **Festliche Tage der Schule** (Geb., Lieber, Reigen, kleine Auff., Festvorträge f. Schule u. Lehrerhaus). Neue erweiterte Aufl., geb. Mk. 2 50. — Nachh.

Kröbe-Verlag, Berlin N 113, Schivelbeinerstr. 3 A.

## Voranzeige!

In der von Herrn Schulrat Gerweck und Herrn Hauptlehrer Hördt herausgegebenen Sammlung: **Lernen und Bilden / Handbücher der Volksschule** erscheint Anfang September:

Karl Jörger

## Kleine Schulbühnenspiele

176 Seiten

Preis etwa Mk. 3.50

Der Verfasser schreibt in seinem Vorwort unter anderem:

„Die vorliegende Sammlung von Schulbühnenspielen will weder eine schmerzlich empfundene Lücke ausfüllen noch einem dringend gefühlten Bedürfnisse abhelfen. Sie sucht nur jenen Erziehern, welche die formenden Werte des Schulbühnenspiels erkannt haben, Handreichung und Wegweisung zu dessen planmäßigen Einbau in die Unterrichtsarbeit zu geben. Die gewählten Spiele sind durch solche Zielstellung auch weniger zur prunkvollen Ausschmückung von Schulfeiern als zur Ergänzung des Unterrichts bestimmt. Sie sollen klären, was sinngemäß am besten durch dramatische Darstellung verdeutlicht werden kann und den gemütvollen beziehungsreichen Abschluß von Lehrheiten bilden.“

Bestellungen auf das Buch werden jetzt schon von uns gerne entgegengenommen.

Verlag Konkordia A.-G., Bühl/Baden.

## Jeder Lehrer werbe

Geschäfts- und Privat-Anzeigen für die Badische Schulzeitung!

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl/Baden. Direktor W. Vesper. — Für den Inseratenteil verantwortlich P. Buchgraber.

## Empfehle

den verehrten Herren Lehrern, den Kollegen meines Sohnes, meine **Zigarren** zu ermäßigten Preisen. Proben von 50 Stk. an stehen zur Verfügung von 10, 12, 15, 20 usw. per Stk. Machen Sie heute noch einen Versuch und Sie werden von der Qualität hochbefriedigt sein.

**Heinrich Kretz, Zigarren-Fabrik**  
Mühlhausen b. Wiesloch.

**Trotz guter Gesichter**  
durch gute Kleidung!  
Gute Kleidung sofort!

Herrn-Damen-Jugend-Sport-Bekleidung  
Beamte ohne Anzahlung  
KAUFE STEIG ZAHLE SPÄTER

**Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft**  
MANNHEIM · O 2 2 · PARADEPLATZ · NEBEN DER HAUPTPOST · KARLSRUHE · KRONENSTR. 40 · ECKE MARKGRAFENSTR.

## Seit Jahrzehnten

liefert die Lehrmittelhandlung Konkordia A.-G. Schultafeln und Schulbänke in allen zweckmäßigen Ausführungen ausschließlich gute Fabrikate und zu den Originalpreisen der Fabriken.

Verlangen Sie bitte zur gegebenen Zeit ausführliche Kataloge oder Sonderangebote.

**Schuster & Co.**  
Markneukirchen  
Nr. 145



**Kronen-Instrumente**  
und Saiten  
Hauptkollg.  
frei Rabatt für  
Lehrer, Teilzahlg.



## Steppdecken

(la. Wollfüllungen, Fabrikpreise)  
**Steppdeckenfabrik J. Robert**  
Duerststadt. Preisliste frei.  
Musterkarten gegen Rücksendung.

## Auch die kleinen

Anzeigen in der Bad. Schulzeitung werden von den Lesern sehr beachtet. — Sie haben Erfolg, wenn Sie in gegebenen Fällen eine kleine Anzeige bei der Konkordia A.-G. in Auftrag geben.

## Herrenstoffe

liefert in jeder Qualität äußerst preiswert bei Zahlungserleichterung  
**Melde & Co. Futterstoffe**  
Cottbus 4

Fordern Sie franko gegen franko unsere reichhaltige Musterauswahl mit Angabe d. Verwendungszweckes

# Honig

feinste Qualität, gar. rein. Bienen-, Blüten- (Schleuder) goldklar, unter Kontrolle eines vereidigten Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfd. Dose M. 8.90, halbe Dose M. 4.40. Porto extra. Probepäckchen 1 1/2 Pfd. netto M. 1.40 u. 40 Pfg. Porto bei Boreinsendung. **Lehrer i. A. Fischer**, Honigverfand, Oberneuland 180, Bez. Bremen.

## Suche

für meine Schwester, kath., viele Jahre in derselben Familie, zuletzt als Haushälterin tätig, wober ein gutes Näähchen bei alleinlebender Dame (Lehrerin) oder Herrn oder auch bei kleiner Familie. Die Besuche ist in allen Hausarbeiten, Kochen usw. gut bewandert, könnte auch eigene Möbel mitbringen.

Offerten unt. **Sch. 4471** an die Konkordia A.-G., Bühl (Bad.)

## Violin



sowie alle anderen Instrumente u. Saiten liefert in ex. kassiert erstklassiger Qualität

**L. P. Schuster**,  
Markneukirchen 238. Katalog fr. Ho. Rabatt f. Lehrer, Teilzahlg.

# Pianos

Qualitätsmarken

Vorteilhafte Preise  
Reichhaltige Auswahl  
Bequeme Teilzahlungen  
Franko Lieferung

## Heckel, Pianohaus

— gegründet 1821 —  
Mannheim, O 3, 10  
Kunststrasse.

Lieferant der Badischen und Bayerischen Beamtenbank.

# Honig

Garantiert reinen Bienen-Blieten- (Schleuder), goldklar, süßig oder fest, unter Kontrolle eines vereidigten Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfd. Dose M. 8.90, halbe Dose M. 4.40. Porto extra. Garantie: Rücknahme. Probepäckchen à 1 1/2 Pfd. netto M. 1.80 franko bei Boreinsendung. **Früh Kestler**, Honigverfand, Post, Hemelingen 188.

# Pianos

Flügel u. Harmoniums  
nur altbewährte Fabrikate.  
Teilzahlung + Franko Lieferung  
Kataloge kostenfrei

**Pfeiffer Heidelberg**  
Hauptstr. 44